

MAGAZIN FÜR
WOHNEN
UND ARBEITEN

FORUM

N°78 2024

SEITE 14

Der Weg zum
Glück

FOKUS

Veränderung bewegt

SEITE 18

Neue Lebens-
abschnitte

Messbare Veränderung

31

Bauprojekte hat die Alfred Müller AG zurzeit in Bearbeitung.

1'640

Miet- und Eigentumswohnungen sollen durch diese Projekte entstehen.

91'100

Quadratmeter Gewerbeflächen werden durch die laufenden Projekte geschaffen.



Liebe Leserinnen und Leser

Wir sind solid. Das passt zu einem Immobilienunternehmen und ist einer unserer Werte. «Bewährtes bewahren – Neues anpacken» lautet der Leitgedanke unserer Strategie. Vielleicht tönen «solid» und «Bewährtes bewahren» im Zeitalter der permanenten und immer schnelleren Veränderungen in einigen Ohren nicht ganz so prickelnd. Das ist eine Sichtweise. Die andere ist, dass wir mit unseren Werten, unserer Solidität und unserer Bodenhaftung seit 60 Jahren für beständige Qualität stehen und ein verlässlicher Partner sind. Mit vielen unserer Kundinnen und Kunden, Partnern, Lieferanten und auch Mitarbeitenden führen wir eine Beziehung fürs Leben.

Voraussetzung dafür ist, dass wir nicht stillstehen, sondern uns stetig wandeln und entwickeln – ohne dabei unseren stabilen Kern, unser Wesen zu verlieren. Wir haben im letzten Jahr unsere Vision und Mission sowie unsere Werte überarbeitet und auf einen zeitgemässen, zukunftsgerichteten Stand gebracht. Mit unseren neuen Anstellungsbedingungen machen wir uns ebenfalls fit für die Zukunft. Wir treiben die Digitalisierung im ganzen Unternehmen vorwärts und haben unsere Kompetenz beim wichtigen Thema BIM (Building Information Modelling) weiter ausgebaut. 2025 werden wir unseren Hauptsitz an der Neuhofstrasse in Baar komplett erneuern und setzen dabei auf ein neuartiges Energiekonzept.

Wir können in unserem Handeln auf eine sehr solide Geschäftsbasis bauen, die uns Möglichkeiten schafft und uns unsere Agilität erhält. Wenn die Bauverfahren immer länger dauern und zehn und mehr Jahre in Anspruch nehmen, geht uns der Schnauf nicht aus. Veränderung ist ein Dauerthema, mit dem wir uns beschäftigen und dem wir das aktuelle Forum widmen.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen.

Christoph Müller
Präsident
des Verwaltungsrates

Michael Müller
Präsident
der Alfred Müller Stiftung

Zum Coverbild

Veränderung ist ein natürlicher Teil des Lebens. Wie Schmetterlinge, die sich aus ihren Kokons befreien und in prächtige Flieger verwandeln, können auch wir durch Wandel wachsen und neue Perspektiven entdecken. Jede Veränderung eröffnet die Möglichkeit, unsere Potenziale zu entfalten.

KI-generiertes Bild

Philipp Tschirren x Midjourney

Neue Perspektiven

In dieser Ausgabe mit dem Schwerpunkt «Veränderung» setzen wir auf dem Cover und im Fokusartikel KI-generierte Bilder ein, um zu verdeutlichen, wie technologische Innovationen auch die Fotografie transformieren und neue Blickwinkel eröffnen.

Dem Glück auf der Spur

24 Wie kann man sein Leben so gestalten, dass es glücklicher und erfüllter ist? Im Interview beleuchtet Ökonom und Glücksforscher Mathias Binswanger die entscheidenden Faktoren, die unser persönliches Glücksempfinden beeinflussen.



FOKUS

Veränderung bewegt

4 Transformation findet nicht nur in der Gesellschaft und in unserem Alltag statt, diverse Trends verändern und formen auch unsere Arbeitswelt und die Bereiche Bauen und Wohnen. Wir begeben uns auf eine Reise durch die facettenreichen Aspekte von Veränderung.



KI-generiertes Bild Philipp Tschirren x Midjourney

Erfolgsrezept Veränderung

10 Christoph Müller über die Veränderungen in der bald 60-jährigen Geschichte der Alfred Müller AG - und wie er selbst mit Veränderung umgeht.



Geschichte des Bades

12 Das Badezimmer hat sich im Laufe der Jahrhunderte gewaltig gewandelt. Weshalb und wie beleuchtet der Artikel.

«Von selbst passiert nicht viel»

14 32 Jahre arbeitete Walter Hochreutener für die Alfred Müller AG. In dieser Zeit erlebte er viele Veränderungen - einige davon stiess er selbst an.

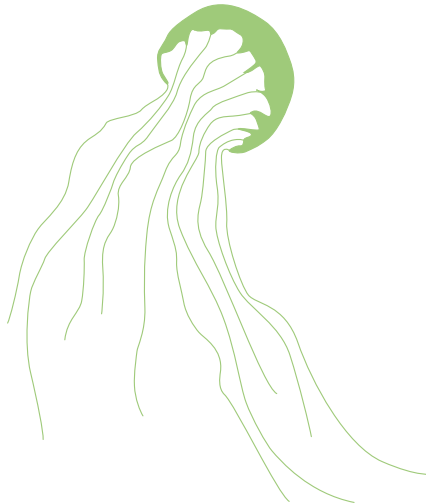


Neue Lebens- abschnitte

18 Der Beginn eines neuen Lebensabschnitts geht oft mit einer veränderten Wohnsituation einher. Stimmt das? Wir haben bei unseren Mieterinnen und Eigentümern nachgefragt.

Verblüffende Veränderung

22 Lebende Brücken, unsterbliche Tiere, wandernde Steine und hungrige Enzyme - Fakten und Faszinierendes rund um das Thema Veränderung.



SCHLÜSSELÜBERGABE

28 Grosse Veränderung für VARO Energy: Das Unternehmen bezog seinen neuen Hauptsitz im Quadrolith in Baar.

6 TIPPS

32 Sommerzeit ist Gartenzeit. Sechs Expertentipps für mehr Freude am und im Garten.

MEIN ARBEITSPLATZ

34 Das neue .kuia.office. Steinhausen führt das zukunftsweisende Bürokonzept der Alfred Müller AG fort und entwickelt es weiter.

VORFREUDE

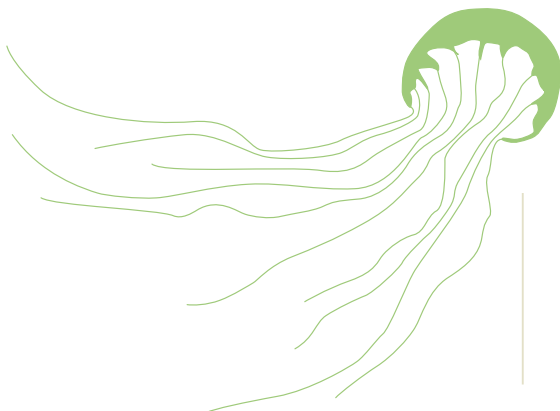
38 In Tenero begeistern 16 Eigentumswohnungen mit unverbaubarer Sicht auf den Lago Maggiore. In Zürich Wiedikon entsteht ein urbaner Wohntower mit 56 Eigentumswohnungen.

AUSSENANSICHT

40 Veränderung ist anstrengend. Wieso wir sie dennoch zulassen sollten und welche Phasen es dabei gibt, erklärt Satiriker Karpi in der Kolumne.

ALFRED MÜLLER AG LIVE

42 Das Kundenportal als App, Blick hinter die Kulissen des EVZ Women's Teams und ein bezaubernder Abend.



ONLINE-FORUM

Eine Auswahl an Forum-Artikeln erscheint im neuen Online-Magazin. Spannend aufbereitet, werden sie ergänzt mit Videos, Fotos und Interviews.
alfred-mueller.ch/forum



Wie Trends unseren Alltag verändern



Text Othmar Bertolosi

KI-generierte Bilder Philipp Tschirren × Midjourney

Wie alle Lebensbereiche verändert sich auch der Wohn- und mit ihm der Baubereich stetig. Im Zuge der Digitalisierung wandeln sich die Bauprozesse, mit neuen Arbeitsmodellen verschmelzen die private und die Berufswelt. Nachhaltiges Bauen wird wichtiger, und der Bewilligungsprozess bei Bauprojekten dauert immer länger. Wir beleuchten vier Trends, die auch für die Alfred Müller AG Chancen und Herausforderungen bergen.



Nachhaltiges Bauen zahlt sich aus

Der Trend zu Nachhaltigkeit verändert die Bauwelt: Energieeffizienz, der Einsatz von hochwertigen Materialien und, wo sinnvoll und wirtschaftlich, die Reduzierung des ökologischen Fussabdrucks prägen die Bauweise schon heute – und in Zukunft noch viel stärker. Zwar bedeutet nachhaltiges Bauen in der Regel (noch) grössere Investitionen als bei der herkömmlichen Bauweise, zahlt sich auf lange Sicht aber aus.

Nachhaltige Gebäude nutzen Energie effizient und gehen sparsam mit Ressourcen wie Wasser und Holz um. Sie verwenden rezyklierte Baumaterialien oder setzen diese so ein, dass sie weiter genutzt werden können. Sie setzen auf lokale Energiequellen wie Solar- und Umweltenergie und verfügen über moderne, hochwertige Isoliermaterialien sowie effiziente Haushaltsgeräte, um den Energieverbrauch zu reduzieren. Dadurch sinken die Betriebskosten sowohl für Heizung und Beleuchtung als auch für Wasser und Abwasser, Abfallentsorgung sowie Wartung. Durch die Nutzung von Umweltenergie, beispielsweise mit einer modernen Wärmepumpe, können Gebäude im Sommer auch gekühlt werden. Ein niedrigerer Betriebskostenanteil und zusätzlicher Komfort im Sommer machen Immobilien attraktiver für die potenzielle Käuferschaft oder Mietende.

Nachhaltige Immobilien werden als zukunftsfähiger angesehen, weil sie einen kleineren ökologischen Fussabdruck haben und insgesamt umweltfreundlicher sind. Investitionen in eine nachhaltige Bauweise können daher das langfristige Wertpotenzial einer Immobilie erhöhen. In Kantonen mit strengeren Umweltvorschriften ist der Wertsteigerungseffekt noch ausgeprägter. Oft gibt es auch Förderprogramme für nachhaltiges Bauen.

Doch was beinhaltet nachhaltiges Bauen neben der Verbesserung der Energieeffizienz und dem schonenden Umgang mit Ressourcen noch? Wichtige Faktoren sind die Standortwahl und die vorhandene Infrastruktur: Guter Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, die Verfügbarkeit

von Dienstleistungen in der Nähe und ein hoher Anteil an Grünflächen können die Nachhaltigkeit eines Gebäudes beeinflussen. Weiter wichtig sind flexible Raumgestaltung sowie modulare Bauweisen.

Frei von CO₂-Emissionen

Die Alfred Müller AG hat 2016 damit angefangen, alle wesentlichen Energie- und Wasserzähler in ihren Liegenschaften automatisch auszulesen und auszuwerten. Dies mit dem Ziel, Energieverschwendung zu vermeiden und den reibungslosen Betrieb der vielen Energiezentralen zu überwachen. Durch diese intensive Auseinandersetzung mit dem Energieverbrauch der bestehenden Anlagen ist das Verständnis dafür gewachsen, worauf es bei neu zu bauenden Gebäuden wirklich ankommt.

Ein neues Bewusstsein setzt sich durch: Nicht die Einsparung von Energie ist das eigentliche Ziel, sondern die Senkung der mit der Energienutzung verbundenen CO₂-Emissionen. Die Alfred Müller AG hat dazu klare Zielsetzungen: Bis 2025 soll im Portfolio kein Öl mehr verbraucht werden. Bis 2050 soll das Portfolio frei von CO₂-Emissionen aus Betriebsenergie sein.

Wenn wir von CO₂ im Baubereich sprechen, ist das Kohlendioxid, das zum Beispiel beim Heizen freigesetzt wird, nur eine Seite der Medaille. Wird die Heizenergie mit einer Wärmepumpe in Kombination mit einer PV-Anlage bereitgestellt, ist die verursachte CO₂-Menge sehr klein – zumindest verglichen mit der Menge, die beim Bau des Gebäudes emittiert wird. Denn die meisten Baustoffe können nur mit sehr viel Energie (und hohen CO₂-Emissionen) hergestellt werden. Beispiele dafür sind: Beton, Glas, Stahl, Ziegelsteine, Dachziegel, Plättli. Eine Wohnung ohne diese Materialien ist eine grosse Herausforderung.

Eine pfannenfertige Lösung gibt es noch nicht. Herkömmliche Baustoffe wie Beton oder ein mineralischer Innenputz können durch Holz oder Lehmputz ersetzt werden. Ein anderer Ansatz verfolgt die Wiederverwendung von bestehenden Bauteilen. Bei einem gut erhaltenen Jugendstilgeländer ist das leichter vorstellbar als bei einem 30-jährigen WC. Würden wir aber eine Geschossdecke aus Betonelementen bauen, die sich leicht voneinander trennen und in anderer Kombination nach 50 Jahren Nutzung wieder zusammenfügen liessen, wäre das ein gangbarer Weg. Welche Lösungen sich durchsetzen werden, ist noch offen. Die Alfred Müller AG hat sich auf den Weg gemacht. Bis wir Baustoffe und Methoden entwickelt haben, setzen wir einen Fuss vor den anderen.

Christoph Glockengiesser, Abteilungsleiter
Nachhaltigkeit und Energie



Der lange Weg vom Projekt bis zur Immobilie

Wer eine Reise nach Paris macht, besucht in der Regel den Eiffelturm, in Rom den Petersdom und in Barcelona die Basilika Sagrada Família des katalanischen Bau-meisters Antoni Gaudí. Das eindruckliche Bauwerk wurde 1882 begonnen, und die Bauarbeiten dauern immer noch an. Neuere Schätzungen gehen von einer Fertigstellung bis 2033 aus.

Die lange Bauzeit der Sagrada Família ist legendär und sucht ihresgleichen. Dass heute viel Zeit bei Bauprojekten von der Idee bis zur Fertigstellung verstreicht, ist leider gang und gäbe. Zehn bis 15 Jahre sind keine Seltenheit. Schuld an dieser Entwicklung sind mehrere Faktoren: strengere Regulierungen, erhöhte Anforderungen an Energieeffizienz und Nachhaltigkeit sowie ein Anstieg von Einsprachen bei Bauprojekten.

Wer in der Schweiz bauen will, muss sich an immer mehr Vorschriften halten. «Wenn man sich die heutigen Bauvorschriften ansieht, die in Baubewilligungen jeweils gebündelt auf die Bauherrschaften niederprasseln, merkt man rasch, dass die einst gut gemeinten Absichten schon längst ein Eigenleben entwickelt haben und häufig gute bauliche Lösungen verhindern», schreibt die NZZ dazu.

Vorschriften, welche die Energieeffizienz und Nachhaltigkeit betreffen, nehmen besonders stark zu. Wohnprojekte müssen heute strengere Umweltstandards erfül-

len – von Lärmschutz bis Photovoltaik. Das bedingt zusätzliche Planung, Fachwissen und oft zusätzliche Investitionen.

Auch Einsprachen und Widerstände von lokalen Gruppierungen oder Einzelpersonen können den Fortschritt von Bauvorhaben erheblich aufhalten. In der Schweiz geniesst der Schutz lokaler Interessen und der natürlichen Umgebung einen hohen Stellenwert. Oft müssen Projekte angepasst werden, um Bedenken der Anwohnenden oder Umweltschutzauf-lagen zu entsprechen.

Strengere Regulierungen und höhere Anforderungen an Nachhaltigkeit spiegeln das Bestreben wider, Qualität, Umweltverträglichkeit und soziale Akzeptanz zu gewährleisten. Sie tragen zu einer nachhaltigeren und umweltbewussteren Baukultur bei, die langfristig sowohl der Gesellschaft als auch der Umwelt zugutekommt. Entscheidend ist hier aber das Mass. Die NZZ schreibt dazu: «Das Bau-recht ist zum Dschungel geworden, an dem viele Projekte scheitern.»

Lange Durchlaufzeiten, viele Einsprachen

Heute dauern Bauverfahren doppelt so lange wie noch vor 15 Jahren. Zum einen werden die Durchlaufzeiten in den Behörden länger, zum anderen steigt die Zahl der Einsprachen. Gründe für längere Verfahrensdauern liegen darin, dass es bei Bauprojekten immer mehr Auflagen gibt und die Komplexität von Bauvorhaben grösser wird. Innerhalb des gleichen Kantons können ähnliche Verfahren aber in einigen Gemeinden die doppelte Zeit beanspruchen. Das bedeutet, dass es Potenzial gibt, die Verfahren innerhalb der Behörden zu beschleunigen.

Bei den Baueinsprachen hat sich das allgemeine Verhalten verändert. Betroffene können gegen fast jedes Detail eines Projekts klagen – und tun dies auch. Selbst wenn ein gültiger Gestaltungsplan vorliegt und das Projekt in einem Wettbewerb unter Architekten gekürt wurde.

Die Verzögerungen bei den Bauprojekten sind umso problematischer, weil es gleichzeitig einen zunehmenden Mangel an Wohnungen gibt. Wir haben einige Projekte in unserer Pipeline, bei denen sich die Baubewilligung verzögert. Das ist bei Bauprojekten heutzutage fast schon die Regel. Vom Landerwerb bis zum fertigen Gebäude kann es bis zu 15 Jahre dauern. Das macht die Planung sehr schwierig. In dieser Zeit kann sich viel ändern: Boden-, Material- und Energiepreise, das Umfeld, die Nachfrage und vieles mehr.

Unsere Arbeit wird aufwendiger, die Kosten für die Projekte steigen und als Folge davon die Preise.

Christoph Müller, Verwaltungsratspräsident

Die Revolution in der Bauwelt: Wie BIM den Bauprozess transformiert

Ein tiefgreifender Wandel verändert in den letzten Jahren die Bauwelt, vorangetrieben durch neue Technologien und digitale Werkzeuge. Eine der bedeutendsten Entwicklungen in diesem Bereich ist Building Information Modelling (BIM). Von der Planung über die Ausführung bis hin zum Betrieb ermöglicht BIM eine effizientere Zusammenarbeit, verbesserte Kommunikation und präzisere Steuerung aller Projektbeteiligten.

BIM etabliert eine neue Denkweise bei der Realisierung von Bauprojekten. Ein Vorteil liegt darin, dass verschiedene Gewerke wie Architektur, Konstruktion, Elektro- und Sanitärplanung gemeinsam in den Prozess integriert werden, noch bevor der Spatenstich erfolgt. Dadurch können potenzielle Probleme identifiziert sowie Kollisionen und Konflikte bereits in der Planungsphase erkannt und behoben werden. Das spart nicht nur Zeit und Kosten, sondern minimiert teure Nachbearbeitungen.

BIM ist ein ganzheitlicher Ansatz, der Daten und Informationen über jedes Bauteil eines Gebäudes in einem digitalen Modell zusammenführt. Dieses Modell wird stetig aktualisiert und dient als zentrale Informationsquelle für Architekten, Ingenieure, Bauunternehmer und andere Fachleute während des gesamten Bauprozesses. Dadurch erfolgt die Zusammenarbeit in Echtzeit, und Änderungen können sofort nachvollzogen werden.

BIM bringt Vorteile, nicht nur im Bauprozess, sondern auch im Betrieb und bei der Instandhaltung von Gebäuden. Die Integration von Informationen über Baumaterialien, Bauteile und Systeme ermöglicht ein umfassendes Verständnis für die Struktur und den Zustand eines Gebäudes. Das ist die Basis für präventiven Gebäudeunterhalt, der die Lebensdauer eines Gebäudes verlängern und Betriebskosten senken kann.

Effizienz- und Qualitätssteigerung

Die Alfred Müller AG hat Building Information Modelling (BIM) frühzeitig als zentrales Element der Digitalisierung identifiziert und 2016 die Einführung der BIM-Methode auf Unternehmensebene beschlossen. In einer ersten Phase wurden die Anforderungen, Vorgaben und Prozesse erarbeitet, die als Grundlage für die BIM-Einführung notwendig sind. In vier unterschiedlichen Pilotprojekten testeten anschließend mehrere Planungs- und Ausführungsteams mit unterschiedlichen Anwendungsfällen und den zugehörigen Prozessen die Anwendung der BIM-Methode.

Die Akzeptanz der Marktteilnehmer gegenüber BIM ist heute im Allgemeinen positiv, da die Vorteile dieser Methode immer deutlicher werden. Viele Unternehmen erkennen die Effizienz- und Qualitätssteigerungen, die durch den Einsatz von BIM erzielt werden können, und investieren daher in die entsprechende Schulung ihres Personals und die Implementierung von BIM in ihre Arbeitsprozesse.

Seit einem Jahr verfügt die Alfred Müller AG über einen BIM-Verantwortlichen, der die Weiterentwicklung von BIM auf Unternehmensebene sicherstellt. Die Umsetzung der BIM-Strategie erfolgt schrittweise und ist in einem Stufenplan festgehalten. Die schrittweise Herangehensweise ermöglicht es, die Mitarbeitenden kontrolliert in die Veränderung zu integrieren. Sie werden in Workshops auf die Umsetzung der BIM-Methode im Unternehmen sensibilisiert und in die neue Arbeitsweise eingeführt. Erste BIM-Projekte wurden gestartet, Standards werden weiterentwickelt und die Geschäftsprozesse werden laufend analysiert und angepasst.

Die Anwendung von BIM und die Nutzung der Digitalisierung spielen eine zentrale Rolle bei der Zielerreichung einer Netto-Null-Gesellschaft und der erfolgreichen Umsetzung der Energiewende in der Bauwirtschaft.

Christoph Rüegg, Abteilungsleiter Projektentwicklung



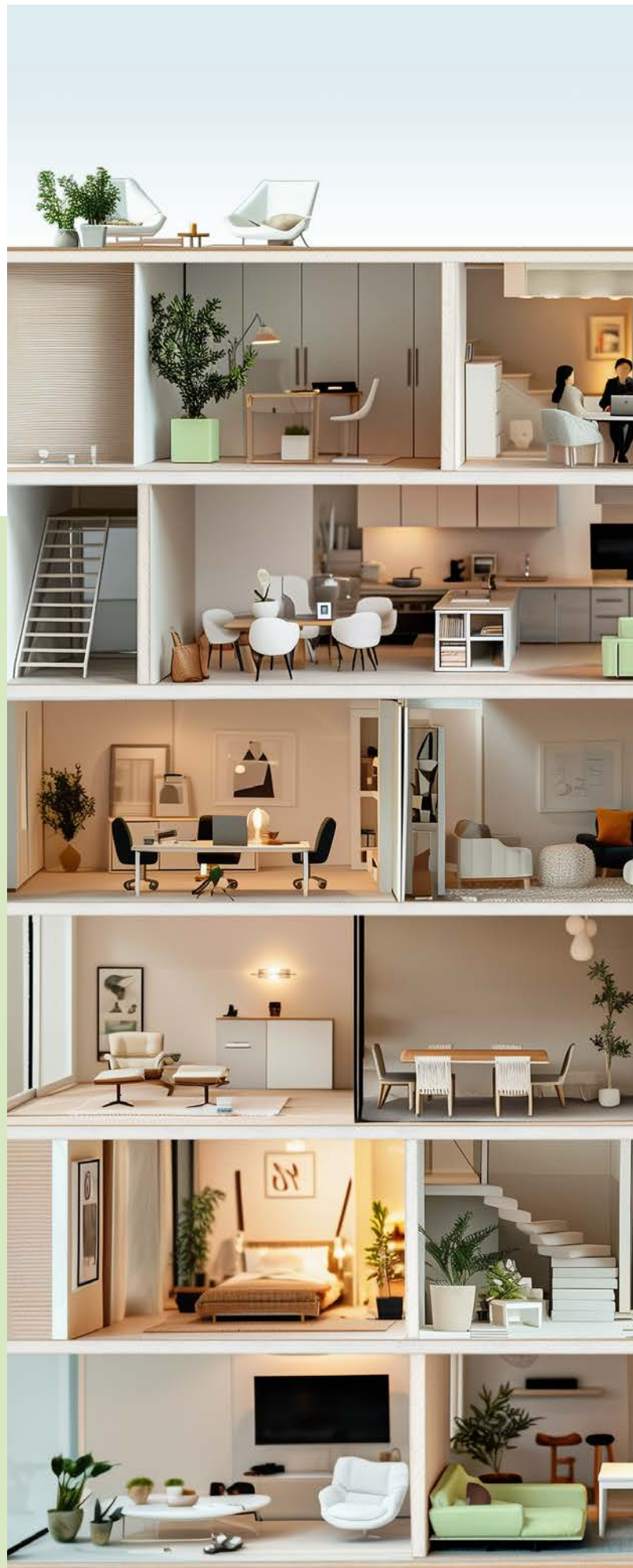
Flexible Arbeitsmodelle: die Evolution der Arbeitswelt

Flexible Arbeitsmodelle verändern nicht nur die Art und Weise, wie wir arbeiten, sondern die gesamte Arbeitswelt. Sie bieten Mitarbeitenden Möglichkeiten, Privatleben und Beruf besser in Einklang zu bringen. Tendenziell steigert Flexibilität die Mitarbeitendenzufriedenheit, die Bindung ans Unternehmen wird grösser, Fluktuation und Absenzen nehmen ab.

Für Arbeitgebende bringt dieser Wandel der Arbeitswelt Chancen und Herausforderungen mit sich. Von der Arbeitsplatzsicherheit bis hin zur Gestaltung der Arbeitsplätze sind die Auswirkungen weitreichend und tiefgreifend. Waren die Bürowelten lange Zeit geprägt durch Einzelarbeitsplätze und Sitzungszimmer, sind neu Räume gefragt, die die Zusammenarbeit und den sozialen Austausch fördern. Im Homeoffice durchdringt die Arbeits- die Privatwelt. Das Gleiche passiert auch mit den Arbeitsplätzen in Unternehmen, wo die Privatwelt mit Ruheräumen, Lounges zum Relaxen und vielem mehr Einzug hält.

Traditionell war Arbeitssicherheit eng mit einem Arbeitsvertrag und einem festen Büro verbunden. Heute arbeiten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in flexiblen Modellen auch von zu Hause aus oder in Co-Working-Spaces. Arbeitgebende bleiben bezüglich der Arbeitssicherheit in der Verantwortung: Es braucht als Minimum Vereinbarungen bezüglich der Arbeitszeiten, der Einrichtung des Arbeitsplatzes oder auch dem Umgang mit sensiblen Daten.

Dank moderner Technologien ist es möglich geworden, nahtlos mit Kolleginnen und Kollegen auch über grosse Entfernungen hinweg zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Virtuelle Meetings und Instant-Messaging-Plattformen ermöglichen es Teams, effektiv zusammenzuarbeiten, unabhängig davon, wo sich ihre Mitglieder befinden. Dadurch erweitern sich nicht nur die Grenzen der Zusammenarbeit, es eröffnen sich auch Möglichkeiten, effizienter und ökologischer zu arbeiten. Dank Homeoffice und Online-Meetings spart man sich den Arbeitsweg – und damit Zeit und Ressourcen.





Traditionelle Firmenkultur und flexible Arbeitsmodelle

Die Arbeitswelt wandelt sich. Durch die Corona-Pandemie hat sich der Trend zu mobilem Arbeiten verstärkt und hybrides Arbeiten ist zum Standard geworden. Das bedingt Anpassungen in verschiedensten Bereichen. Beispielsweise in der Führung: Wenn Mitarbeitende zu Hause arbeiten, wird resultatorientierte Führung immer wichtiger. Im Vordergrund steht die Leistung – nicht die Anwesenheit. Das verlangt von Führungskräften, dass sie klare Ziele setzen.

Führung ist auch gefragt, damit es innerhalb der Teams gemeinsames Arbeiten vor Ort gibt. Wenn die Zusammenarbeit ausschliesslich online erfolgt, kann es zu Entfremdungen kommen, denn die Online-Zusammenarbeit birgt eine gewisse Eindimensionalität. Tendenziell glaube ich, dass individuelles Arbeiten immer mehr im Homeoffice passiert, während die Arbeit vor Ort mehr kollaborativen Charakter hat. Moderne Arbeitswelten tragen dem Rechnung. Sie sind offener, statt Einzelarbeitsplätze dominieren Teambereiche, es gibt Meetingräume, Rückzugsmöglichkeiten, Cafeterias und Ruheräume. Als führendes Immobilienunternehmen mit einem Schwerpunkt auf Geschäftsräumen sind wir nah am Puls der Zeit, was Veränderungen bezüglich Arbeitswelten betrifft.

Persönlich glaube ich, dass im gleichen Mass, in dem die Differenzierung der Arbeitsmodelle zunimmt, das Gemeinsame an Bedeutung gewinnt. Was ist die Seele eines Unternehmens? Wie ist die Kultur, die alles zusammenhält? Hier spielen gemeinsame Erlebnisse wie Firmenanlässe, aber auch die klare Vision eines Unternehmens und gelebte Werte eine wichtige Rolle.

Wer als Unternehmen ein attraktiver Arbeitgeber bleiben will, braucht das Beste aus beiden Welten: einerseits die traditionelle Firmenkultur als Anker im Strudel der Veränderungen, andererseits flexible Arbeitsmodelle, die das Gleichgewicht zwischen Beruf und Privatem fördern. Wir haben das bei der Alfred Müller AG in unserer Strategie so festgehalten: «Bewährtes bewahren, Neues anpacken».

Simone Findeis, Vorsitzende der Geschäftsleitung

Eine solide Basis, auf die man bauen kann

Die Alfred Müller AG feiert 2025 ihr 60-jähriges Bestehen. Das Unternehmen hat sich im Lauf der Geschichte stetig gewandelt, das ist ein Teil des Erfolgsrezepts. Der andere ist die Substanz des Unternehmens, die Veränderungen überhaupt möglich macht.

Herr Müller, welche Veränderung hat die Alfred Müller AG in den letzten 60 Jahren am meisten geprägt?

Es ist nicht eine einzelne, sondern die permanente Veränderung, die für die Alfred Müller AG prägend ist. In den Jahrzehnten seit der Gründung 1965 ist aus einem Einmannbetrieb ein Kleinunternehmen und später ein KMU mit rund 220 Mitarbeitenden geworden. Ein Meilenstein in der Geschichte ist sicher die Geschäftsübergabe meines Vaters an meinen Bruder Michael und mich im Jahr 2011.

Die Alfred Müller AG ist im Kern stets ein Familienunternehmen geblieben und baut immer noch auf starke Werte wie in der Gründerzeit. Um in einem ständigen Veränderungsprozess zu bestehen, braucht es Substanz, die erhalten bleibt. Der Grundgedanke unserer Strategie bringt es auf den Punkt: «Bewährtes bewahren, Neues anpacken».

Wie gehen Sie generell mit Veränderungen um?

Veränderungen gehören zum Leben und bringen uns weiter. Es ist aber eine Frage des Masses und der Ziele, die durch die Veränderungen erreicht werden sollen. Zu viele Veränderungen in kurzer Zeit führen dazu, dass Leute abgehängt werden oder selber nicht mehr mitmachen. Veränderungen rein um der Veränderung willen, ohne klare Zielsetzung machen ebenfalls keinen Sinn. Veränderungen brauchen eine solide Basis, auf die man bauen kann, und einen Plan. Dann werfen einen auch grössere Veränderungen nicht aus der Bahn.

Wie haben sich die Bedürfnisse Ihrer Kundinnen und Kunden in den letzten zehn Jahren im Bereich der Geschäftsräume verändert?

Die grossen Trends in unserer Gesellschaft sind zu spüren. Ich denke da beispielsweise an die Individualisierung. Viele Unternehmen richten ihre Geschäftsräume individuell ein, und das Branding hält auch bei der Gestaltung der Räume Einzug, sei es beim Stil, bei den Farben oder Logos. Weiter vermischen sich Arbeiten und Leben: Unternehmen richten Ruhe- und Gemeinschaftsräume ein, die an zu Hause erinnern – Arbeitsräume werden in gewissem Sinn gemütlicher, sind nicht mehr nur rein funktionell.

Und wie bei den Wohnräumen?

Das Bedürfnis nach Raum ist im letzten Jahrzehnt weiter gewachsen. Die Räume und damit die Wohnungen werden flächenmässig grösser, und viele Leute beanspruchen auch zahlenmässig mehr Räume. Gab es früher in vielen Wohnungen ein Badezimmer mit WC, sind es heute oft zwei oder drei Nasszellen. Auch beim Wohnen wird der Stil innerhalb der Grenzen des Möglichen individueller, was vor allem bei den Einrichtungen sichtbar wird.

Wie stark hat künstliche Intelligenz in Ihrem Geschäftsfeld Einzug gehalten?

KI wird bei uns bereits in allen Bereichen genutzt, für Recherchen, Texte, Bildgenerierung, für Rechtsfragen und vieles mehr. Ein weiteres Feld für KI ist die Bewirtschaftung von Daten. Hier steckt meiner Meinung nach grosses Potenzial. Die Datenmenge in unserem Unternehmen mit unserem umfangreichen Immobilienportfolio ist bereits jetzt enorm und sie wächst rasant an. Aus dieser Menge effizient die richtigen Informationen zu filtern, darin kann uns die KI unterstützen. Natürlich haben die Datensicherheit und der Persönlichkeitsschutz bei all unseren aktuellen und den künftigen Nutzungen von KI oberste Priorität.

Die Digitalisierung ist ein Megatrend, der unser Privat- und das Berufsleben betrifft. Wo ist er in der Alfred Müller AG besonders spürbar?

In allen Bereichen. «Bewährtes bewahren, Neues anpacken» gilt für mich aber auch bezüglich Digitalisierung. Selbstverständlich nutzen wir die Möglichkeiten der Digitalisierung. Dazu gehört unser Kundenportal, dank dem sind unsere Kundinnen und Kunden online über die Vorgänge rund um die eigene Liegenschaft informiert und können direkt mit uns kommunizieren. Neu gibt es dazu auch eine App (siehe dazu Seite 44). Im Marketing beispielsweise entstehen in der digitalen Welt immer neue Möglichkeiten bezüglich Visualisierungen. Bereits Standard sind virtuelle Rundgänge durch die künftige Wohnung, lange bevor der erste Stein gesetzt wird. Diese Visualisierungen werden immer realistischer, und es gibt sie auch schon im Videoformat. Auf der anderen Seite behält die analoge Welt ihren Stellenwert. Wir setzen nach wie vor auf traditionelle Besichtigungen. Das reale Erlebnis mit individueller, persönlicher Beratung, mit Mustern für die Materialisierung und Farben hat noch einmal eine andere Qualität als das virtuelle.

Wie verändert das Thema Nachhaltigkeit die Unternehmensstrategie?

Unser Nachhaltigkeitsgedanke orientiert sich an der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und ist als wichtiger Erfolgsfaktor in unserer Strategie verankert. Nachhaltigkeit bezieht sich nicht nur auf die Ökologie, sondern auch auf die Ökonomie und das Soziale. Diese ganzheitliche Betrachtungsweise ist uns wichtig. Es macht aus Nachhaltigkeitsüberlegungen keinen Sinn, beispielsweise eine Heizung vor dem Ende ihrer Lebensdauer zu ersetzen. Die neue Heizung wäre zwar ökologisch besser, aus ökonomischer Sicht aber nicht sinnvoll.

Interview Othmar Bertolosi

Foto Martin Rüttschi

«Um in einem
ständigen Veränderungsprozess zu
bestehen, braucht es Substanz, die er-
halten bleibt.»

Christoph Müller
Präsident des Verwaltungsrates





Vom Wasch- becken zur Wohlfühloase

Wohnen ohne eigenes Bad? Das ist heutzutage völlig undenkbar. Was für uns eine Selbstverständlichkeit ist, war bis Anfang des 20. Jahrhunderts einer reichen Oberschicht vorbehalten. Wir begeben uns auf eine Zeitreise von den Ursprüngen des Bades zum heutigen Wellnesstempel.

Körperhygiene war nicht immer eine private Angelegenheit. Während Jahrhunderten wurde sie als öffentliches Ritual in Badehäusern vollzogen. Das Bad als stiller Rückzugsort, wie wir in heute kennen, gehört erst seit etwas mehr als 50 Jahren zur Standardwohnung.

Die antike Badekultur

Die Geschichte des Badens und die Nutzung der Heilkraft des Wassers gehen bis ins früheste Zeitalter zurück. Erste Hinweise auf eine Art Badezimmer stammen aus dem Jahr 2000 v. Chr. und führen ins mesopotamische Mari, in die Privaträume einer Herrscherin. Es bestand aus zwei kleinen Wannen, einer Dusche und einem Ofen zum Erwärmen des Wassers.

In der Antike genoss vor allem die öffentliche Badekultur einen hohen Stellenwert. Für die Griechen und die Römer waren die Bäder nicht nur ein Ort der Reinigung, sondern auch des Austauschs und der Kultivierung des Geistes. Grosse öffentliche Thermen mit ausgeklügelten Heizsystemen, wie die berühmten römischen Bäder, boten warme und kalte Bäder, Schwitzräume und sogar Bibliotheken und Versammlungsräume. Doch mit dem Untergang des Römischen Reiches gehörte die Badekultur in Europa vorübergehend der Vergangenheit an.

Mittelalterliche Badefreuden und ihr Niedergang

Im Mittelalter fand die Badekultur dank der Kreuzzüge zurück nach Europa. Es entstanden Badestuben, die sich in der Bevölkerung grosser Beliebtheit erfreuten – vor allem wegen ihres Unterhaltungswerts. Denn in den Anstalten wurde nicht nur gebadet, sondern auch gegessen, getrunken, musiziert und gefeiert. Und obwohl offiziell die Geschlechtertrennung galt, badeten Männer und Frauen oft zusammen. Diese «Vergnügungstempel» waren der Kirche zunehmend ein Dorn im Auge, und sie versuchte immer wieder vergeblich, sie zu verbieten.

Mit dem Aufkommen von Krankheiten wie Cholera, Syphilis und der Pest gerieten das Wasser und vor allem das gemeinschaftliche Baden als Gefahr für die Gesundheit in Verruf. Fortan griff man für die Körperpflege zu trockenen oder feuchten Leinentüchern und behalf sich immer mehr mit Puder und Parfüm, um unangenehme Körpergerüche zu übertünchen. Erst mit

der Aufklärung in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Körperpflege mit Wasser rehabilitiert. Das Baden blieb jedoch ein Luxus für die Reichen.

Die Geburtsstunde des Badezimmers

Mit der industriellen Revolution und den Fortschritten in der Wasserversorgung rückte die Ganzkörperhygiene auch für ärmere Schichten in den Fokus. Umso mehr, als man sich des Zusammenhangs zwischen Hygiene und Gesundheit bewusst wurde. Die zunehmende Verstädterung führte dazu, dass mehr Menschen als je zuvor auf engem Raum zusammenlebten. Fehlende Wasserleitungen waren jedoch nach wie vor ein Problem. Im Jahr 1871 waren erst zwei Drittel der Häuser in Zürich an die Wasserversorgung angeschlossen, und das private Bad blieb bis um die Jahrhundertwende ein Luxus. Die meisten mussten sich mit einer Waschgarnitur aus Schüssel und Krug begnügen. Oder man behalf sich für das wöchentliche Bad einer Leihbadewanne, die in den Kellern der Arbeiterhäuser zur Verfügung stand.

Das Bad für die Masse

Erst die Entstehung von kostengünstigen Sanitärkeramiken und die Massenproduktion von Badezimmerausstattungen machten das private Badezimmer für breite Bevölkerungsschichten zugänglich. So wurde es im 20. Jahrhundert zunehmend zu einem integralen Bestandteil des Wohnraums. Im Laufe der Jahrzehnte wurden das Design und die Ausstattung von Badezimmern immer wichtiger, und der Raum entwickelte sich von einem rein funktionalen Ort zu einem, der auch Ästhetik und Komfort bietet.

Heute ist das Badezimmer für viele ein Ort der Entspannung und des Wohlbefindens.

Nicht nur hygienische Aspekte, sondern auch unser Verhältnis zum Körper und unsere Auffassung von Privatsphäre haben dazu geführt, dass sich das Badezimmer über die Jahrhunderte von einem Ort der notdürftigen Reinigung zu einem zentralen Element des häuslichen Lebens und des persönlichen Ausdrucks gewandelt hat.

Text Andrea Klemenz


Foto Alfons Gut



📌 Moderne Badezimmer vereinen Funktionalität mit Design und Technologie. Intelligente Toiletten mit beheizten Sitzen, automatischer Spülung und integrierter Bidetfunktion erhöhen den Komfort. Energieeffiziente und wassersparende Armaturen tragen zum Umweltschutz bei, während smarte Beleuchtungssysteme verschiedene Stimmungen erzeugen können.



Veränderungen brauchen ein starkes Fundament



11'585 Tage hat Walter Hochreutener für die Alfred Müller AG gearbeitet. In diesen 32 Jahren waren Veränderungen sein stetiger Begleiter. Einige wichtige für sich und das Unternehmen hat er selber eingeleitet – und dabei auch aussergewöhnliche Wege beschritten. Stets hat er dabei aber die Bodenhaftung behalten.

Wenn für einen Abschied gleich drei Feiern innert Wochenfrist organisiert werden, ist das ein starkes Zeichen. Dem so gefeierten Walter Hochreutener dürften zwei Herzen in der Brust geschlagen haben: Zum einen hat er sicher die Geselligkeit mit seinen Kolleginnen und Freunden genossen, zum anderen ist er ein Mensch, der nicht im Mittelpunkt stehen will.

Begonnen hat Walter Hochreuteners berufliche Karriere als Betriebsbeamter. «Das war für mich eindrücklich und wichtig fürs weitere Leben, weil ich dort als junger Mensch schon lernte, die Menschen einzuschätzen. Rasch habe ich dabei gemerkt, dass viele zwei Gesichter hatten: ein Gesicht, das sie im Dorfleben zeigten, und ein anderes, wenn sie mit dem Betriebsamt zu tun hatten.» Die Tätigkeit eines Betriebsbeamten ist eine anspruchsvolle Arbeit, die stark belasten kann. Walter Hochreutener hatte das Glück, dass er mit einem Kollegen die Arbeit tauschen konnte, der im gleichen Treuhandbüro arbeitete.

Wissen, was man will

Für Walter Hochreutener ist dieser Jobtausch ein Muster für seinen Umgang mit Veränderungen. «Man muss wissen, was man will oder auch nicht will. Das ist der erste Schritt. Als Zweites muss man selber aktiv werden, um die Veränderung einzuleiten. Von selbst passiert in der Regel nicht viel – oder dann nicht das, was man will. Und man muss Gelegenheiten beim Schopf packen.»

Damit sich Veränderungen positiv entwickeln können, braucht es auch eine gesunde Basis. «Konstanz und Verlässlichkeit waren für mich immer sehr wichtig. Sie bildeten das Fundament und den Anker, dank dem ich offen sein konnte für Veränderungen. Man kann keine Veränderungen auf dem Schwebebalken machen.»

Ein neuer Geschäftsleitungszweig

Über das Treuhandbüro fand Walter Hochreutener den Einstieg ins Immobilienwesen. Wohnen, Arbeitsräume, Leben, Bauen, das faszinierte ihn zunehmend, und er startete 1992 bei der Alfred Müller AG als Liegenschaftsverwalter. Die Bewirtschaftung der Liegenschaften entwickelte sich in den 1990er-Jahren sehr rasch in der Alfred Müller AG. «Unser Motto war ja ‹zwei Häuser bauen, eines behalten, eines verkaufen›. Dadurch ist sowohl unser eigenes Portfolio gewachsen als auch dasjenige der Kunden. Die Bewirtschaftungsvolumen nahmen stetig zu.»

Aus dem einst kleinen Liegenschaftsverwaltungsteam entwickelte sich ein eigener Geschäftsbereich, und Walter Hochreutener war massgeblich daran beteiligt. «Es hat mich sehr gefreut, dass wir innerhalb des Unternehmens zeigen konnten, wie wichtig die Bewirtschaftung für den Lebenszyklus einer Immobilie ist. Dass ich dann auch das Vertrauen der Familie Müller und des Verwaltungsrates erhielt, diesen Bereich zu führen, war das Sahnehäubchen obendrauf.»

50 Prozent Fakten, 50 Prozent Bauchgefühl

Der neue Geschäftsleitungsbereich wurde 2001 ins Leben gerufen, und Walter Hochreutener übernahm damit eine Führungsfunktion. Dabei half ihm seine Erfahrung als Betriebsbeamter. «Die Unterscheidung zwischen Sein und Schein ist sehr wichtig. Die Blauäugigkeit, die man als junger Mensch hat, verschwindet mit der Lebenserfahrung. Man lernt, Aussagen von Leuten zu verifizieren und sie einzuordnen.



2013



In den mehr als zehn Jahren seit dem Start hat sich die Abteilung Liegenschaftsverwaltung stetig entwickelt. **Foto** Markus Bertschi



2010



Konstanz und Verlässlichkeit sind ein wichtiges Fundament in Walter Hochreuteners Berufsleben.

Foto Vito Stallone



2018



Als Mitglied der GL mittendrin im Geschäftsleben und bereits mit Plänen für das Leben danach.

Foto Martin Rüttschi

«Im Ruhestand muss man nicht mehr tun, was sich rentiert, sondern kann tun, was sich lohnt.»

Daniel Wassmer

Mitglied der Geschäftsleitung Vermietung, Verkauf und Bewirtschaftung

Im Umgang mit Menschen, beispielsweise auch bei Stellenbesetzungen, waren für mich immer 50 Prozent Fakten wichtig, aber auch 50 Prozent Bauchgefühl: Hat jemand Potenzial, kann man ihm oder ihr eine Chance geben? Damit bin ich mehrheitlich gut gefahren. Ich habe Leute eingestellt, bei denen andere eher abgewinkt haben. Einige von ihnen sind auch heute noch im Unternehmen tätig. Potenzial zur Entfaltung zu bringen, das war für mich immer eine spannende Herausforderung.»

Ein Schritt zurück, aber kein Rückschritt

In seiner vorausschauenden Art leitete Walter Hochreutener in Gedanken bereits schon früh weitere Veränderung ein, die untypisch ist in der Berufswelt, aber typisch für ihn: den Schritt aus der Geschäftsleitung zurück in die Linie. «Das war ein langfristiger Prozess. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, mit 60 Führungsverantwortung abzugeben. Und das aus verschiedenen Gründen: Je älter man wird, desto mehr Erholung braucht man. Weiter wollte ich auch ein bisschen Vorlauf für meinen Ruhestand und habe nach dem Rücktritt aus der Geschäftsleitung mein Pensum reduziert, zuletzt auf 60 Prozent. Das Tempo von Veränderungen wird immer höher. Es braucht jüngere Leute, die damit Schritt halten. Sie sollen auch ihre Zukunft mitgestalten können. Ich verdanke es dem Unternehmen, dass dieser Weg für mich möglich wurde. Das ist keineswegs selbstverständlich und führungs-technisch eine Herausforderung.»

Mit einer Geschäftsleitungsposition sind Status und Ansehen verbunden; das ist vielfach ein Grund, dass Leute diese Positionen nicht freiwillig abgeben, sondern sich daran klammern. Walter Hochreutener winkt ab: «Für mich war stets wichtig, mit beiden Füßen auf dem Boden zu stehen. Ich war immer Teil des Bewirtschaftungsteams und habe Mandate betreut. Darum habe ich es nicht als Machtverlust gesehen, sondern als Genugtuung, dass ich so lange mitwirken konnte.

Das hat mit der Firmenkultur zu tun: In der Alfred Müller AG wird man geschätzt, unabhängig davon, ob man Lernender oder Geschäftsleitungsmitglied ist.»

Tun, was sich lohnt

Am 31. Januar 2024 hat Walter Hochreutener die nächste, ganz grosse Veränderung vorgenommen, den Schritt in den Ruhestand. «Der Ruhestand ist das, worauf man sein ganzes Leben lang hinarbeitet, und sich erschrocken wundert, wenn es dann so weit ist», zitierte Daniel Wassmer, Leiter Vermietung, Verkauf und Bewirtschaftung bei der Alfred Müller AG, anlässlich einer der drei Verabschiedungen. Das ist bei Walter Hochreutener nicht der Fall. Er hat sich schon seit längerem darauf vorbereitet. «Ich bin überzeugt, dass man offen sein muss für diesen Lebensabschnitt und ihn positiv angehen sollte. Es ist kein Unglück, wenn nicht alles schon komplett durchgeplant ist. Einfach einmal ankommen, das ist meine Philosophie. Man sollte auch herausfinden, was man gern macht. Meine Frau und ich haben auch keine Aktivitäten auf die Zeit der Pensionierung geschoben, sondern immer unternommen, was wir wollten. Natürlich freuen wir uns darauf, dass wir viel mehr spontan etwas machen können als während des Berufslebens.»

Entsprechend gilt für Walter Hochreutener eher das zweite Zitat aus Daniel Wassmers Laudatio: «Im Ruhestand muss man nicht mehr tun, was sich rentiert, sondern kann tun, was sich lohnt.» Das kann Walter Hochreutener unterschreiben. «Ich freue mich darauf, einfach ein Buch in die Hand zu nehmen, ohne an ein Tagesprogramm zu denken. Weiter möchte ich mich wieder verstärkt freiwillig engagieren, in Vereinen beispielsweise. Und natürlich ist auch die Familie wichtig, immer genügend Zeit für die Enkelkinder zu haben.»

Text Othmar Bertolosi

Foto Alfons Gut

Lebensabschnitte

Der Beginn eines neuen Lebensabschnitts geht oft mit einer veränderten Wohnsituation einher. Stimmt das? Wir haben bei unseren Mieterinnen und Eigentümern nachgefragt.

Text Monika Mingot | **Fotos** Selina Meier und Herbert Zimmermann



Mit Kreativität zur perfekten Familienwohnung

Thomas wohnt mit seiner Gattin **Grace** und Sohn **Raon** in einer Eigentumswohnung inmitten von Zug. Mit Kreativität hat er seine Singlewohnung in eine charmante Familienwohnung umfunktionierte.

«Meine Eigentumswohnung in der Überbauung Grafenau im Herzen von Zug hat sich als treue Begleiterin durch die verschiedenen Stationen meines Lebens erwiesen. Ursprünglich als Singledomizil erworben, wandelte sie sich mit den Jahren zur gemütlichen Paar- und letztlich zur idealen Familienresidenz. Nach der Geburt unseres Sohnes Raon im Jahr 2016 fehlte ein Kinderzimmer. Doch mit ein wenig Kreativität gelang es uns, den Wohnraum zu transformieren und die perfekte Familienwohnung zu schaffen. Die Nähe zu See und Bahnhof macht unseren Standort unvergleichlich. Für uns steht fest: Unsere einzigen Wünsche nach Veränderung drehen sich um die Gestaltung unseres Heims. Ein Umzug steht für uns in absehbarer Zeit definitiv nicht zur Debatte.»



Eingezogen, um zu bleiben

Iris wohnt in einer Attikawohnung in der Überbauung Grafenau mitten in Zug. Seit 18 Jahren ist das Zuhause Dreh- und Angelpunkt der abenteuerlustigen Rentnerin.

«Meine grösste Veränderung der letzten Jahre war der Übergang von der Berufstätigkeit in die Seniorenfreizeit vor neun Jahren. Ich bin vor 20 Jahren mit der Absicht in die Eigentumswohnung eingezogen, für immer hier zu bleiben. Die grosszügige Terrasse und die lichtdurchfluteten Räume begeistern mich bis heute. Mein Partner Hans wohnt teilweise auch hier. Uns verbindet unser gemeinsames Hobby, das Töfffahren, das uns vor 15 Jahren zusammengeführt hat. Auch unsere Einstellung zum Leben teilen wir. Wir sind dankbar, dass wir nicht mehr alles machen müssen, sondern uns bewusst sind, dass alles seine Zeit hat. Wir trauern den Einschränkungen, die sich im Alter bemerkbar machen, nicht nach, sondern sind dankbar für das, was uns das Leben alles geschenkt hat und was immer noch alles möglich ist.»



Offen für alles, was kommt

Dominique und Andy wohnen in einer Mietwohnung in der Reussperle in Buchrain. Umgezogen sind sie vor sechs Monaten – nicht ganz freiwillig. Doch ihre Offenheit für Neues wurde belohnt.

«14,5 Jahre waren wir Mieter in einer Eigentumswohnung in Root. Letztes Jahr ist der Vermieter verstorben. Wir machten uns auf die Suche nach einem neuen Zuhause und haben schnell dieses Bijou an der Reuss gefunden. Zu dritt wohnen mein langjähriger Partner und ich nun mit meiner Mutter auf 120 Quadratmetern mit wunderbarem Blick auf den Pilatus. Hier möchten wir bleiben. Wenn es ums Wohnen geht, mag ich Stabilität. Ansonsten bin ich offen für Veränderung. Das beweist schon die Tatsache, dass ich einen Tag nach meiner Ausbildung von meinem Heimatland Deutschland der Liebe wegen in die Schweiz gezogen bin. Auch im Job mag ich Fortschritt. Vor einem Jahr wurde ich zur Teamleiterin befördert. Daneben mache ich eine Weiterbildung. Veränderung habe ich immer als Chance betrachtet.»



Vom Wunsch nach Veränderung zur Traumwohnung

Giovanna und **Lorenz** wohnen als Mieter mit ihrem Sohn **Martino** in einer Gartenwohnung am Zugerberg. Wie der Wunsch nach Veränderung zum Glücksfall wurde, erzählt Giovanna.

«Vor fünf Jahren wohnten wir noch mitten in der Stadt Zug. Die Lage direkt am Bahnhof mit einer schnellen Verbindung zum Flughafen war für Lorenz als Pilot und mich als Flight Attendant ideal. Doch leider hatte unser Sohn Martino in dieser familienarmen Überbauung keine Spielkameraden, und auch mir fiel es schwer, Anschluss zu finden. Im Sommer 2019 war für uns klar, dass sich etwas verändern musste. Eine Freundin machte uns auf unsere jetzige Wohnung aufmerksam. Bald darauf durften wir in diese wunderschöne Gartenwohnung mit 125 Quadratmetern Wohnfläche der Alfred Müller AG ziehen – ein absoluter Glücksfall. Das familienfreundliche Quartier und die nahe gelegene Schule passen perfekt zu unserem aktuellen Lebensabschnitt. Doch was uns noch lange hier halten wird, sind die vielen neuen Freunde, die wir als Familie gewonnen haben.»

Stillstand? Nicht bei diesen Gesteinsbrocken im kalifornischen Death Valley. Lange blieb das Rätsel um die Steine, die wie von Geisterhand ihre Position verändern und dabei Schleifspuren hinterlassen, ungelöst. Mithilfe von GPS-Technik fanden Forschende heraus, dass es nicht Stürme, Magnete oder Außerirdische sind, die die Steine auf Wanderschaft schicken. Ein seltenes Wechselspiel aus Wasser, Eis und Wind setzt das Gestein auf einer Art Eisscholle in Bewegung.

Das Mysterium der wandernden Steine

Fakten und Faszinierendes

Kurioses rund um Veränderung

Die vor Mallorca lebende Quallenart *Turritopsis dohrnii* kann das, was Menschen schon immer wollen: für immer jung sein.

Durch genetische Besonderheiten ist die Quale in der Lage, ihren Lebenszyklus umzukehren und sich selbst zu verjüngen. Damit ist sie biologisch unsterblich.

Quelle: [forschung-und-wissen.de](https://www.forschung-und-wissen.de)

«Alle wollen die Welt verändern,
aber niemand sich selbst.»

Leo Tolstoi

Russischer Schriftsteller

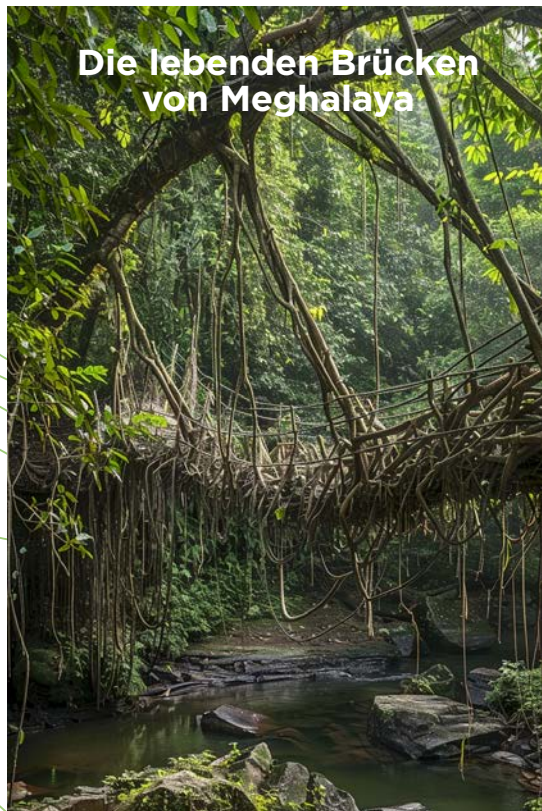
VERJÜNGUNGSTRICK



Zurück zu den Wurzeln

Alte und teils vergessene Getreidesorten wie Einkorn, Emmer und Kamut erleben eine Renaissance, denn sie sind nahrhaft, robust und wachsen auch auf nährstoffarmen Böden. Auch die Kunst der Fermentation, bei der Mikroorganismen Lebensmittel transformieren, erlebt mit Kombucha, Kimchi und Sauerteigbrot ein Revival.

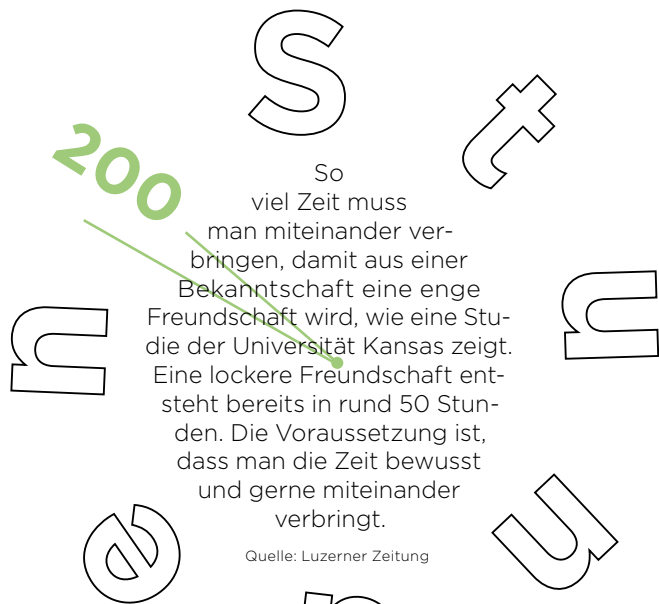
Quellen: naturschutz.ch, brainfood-magazin.de



Die lebenden Brücken von Meghalaya

Lange bevor es Beton oder Stahl gab, nutzten indische Regenwaldbewohner eine besondere Methode, um Schluchten und Flüsse zu überqueren: Sie schufen Brücken aus lebenden Baumwurzeln. Die Konstruktionen wurden über Generationen hinweg geformt und gepflegt. Heute erforscht der junge Wissenschaftszweig der Baubotanik Pflanzen als lebende Baustoffe.

Quelle: National Geographic
KI-generiertes Bild: Philipp Tschirren x Midjourney



So viel Zeit muss man miteinander verbringen, damit aus einer Bekanntschaft eine enge Freundschaft wird, wie eine Studie der Universität Kansas zeigt. Eine lockere Freundschaft entsteht bereits in rund 50 Stunden. Die Voraussetzung ist, dass man die Zeit bewusst und gerne miteinander verbringt.

Quelle: Luzerner Zeitung

VERKEHRTE WELT

So schnell verändert sich die Natur normalerweise nicht, doch der sogenannte umgekehrte Wasserfall in England ist eine Ausnahme. Auf dem Bergplateau Kinder Scout kommt es bei bestimmten Wetterbedingungen zu einem verblüffenden natürlichen Phänomen: Starke Winde wehen das Wasser des dortigen Wasserfalls nach oben, was aussieht, als würde er verkehrt herum fließen. Aus dem Kinder Downfall, wie der Wasserfall heisst, wird dann der Kinder Upfall.



Dem Glück auf der Spur

Wie kann ich mein Leben verändern, um glücklicher zu sein? Ökonom und Glücksforscher Mathias Binswanger erklärt im Interview, welche Faktoren Glück bedingen, und gibt Tipps für die Suche nach dem persönlichen Glück.

Herr Binswanger, Glück ist bekanntlich individuell. Gibt es dennoch eine allgemeingültige Definition?

Wie alle wirklich wichtigen Dinge im Leben kann man Glück nicht genau definieren. Liebe, Wohlbefinden, Glück: Das sind alles vage Begriffe, die für unterschiedliche Menschen Unterschiedliches bedeuten. Es gibt keine Messgeräte, an die man Menschen anschliessen könnte und die uns einen objektiven Glückswert anzeigen. Zwei Ökonomen haben bereits im 19. Jahrhundert von einem solchen Gerät geträumt: einem Hedonometer. Hier hat uns der technische Fortschritt aber bis heute im Stich gelassen. Deshalb müssen wir Menschen zu Glück befragen. Zwar lassen sich Hirnströme oder gewisse Substanzen im Gehirn messen, doch erklären sie nicht, wieso die Testperson in diesem Moment Glück empfindet.

Sie sind Volkswirtschaftler und Glücksforscher. Sind solche Befragungen Teil Ihrer Arbeit?

Ich mache keine Befragungen, zum Thema Glück gibt es genügend Daten. Ich interpretiere sie. Als Ökonom beschäftige ich mich vor allem mit dem Zusammenhang zwischen Glück und Einkommen. Viele Menschen denken, dass es in der Ökonomie darum geht, wie man möglichst viel Geld verdient. Doch etwas anderes steht im Zentrum: der Nutzen. In der ökonomischen Theorie macht man die Annahme, dass Haushalte ihren Nutzen maximieren wollen. Haushalt meint eine Gruppe von Menschen, die miteinander eine Wirtschaftseinheit bilden. Das heisst letztlich nichts anderes, als dass Menschen versuchen, ihre Bedürfnisse optimal zu befriedigen und

Dinge zu tun, die sie glücklich machen. Das ist das Ziel ökonomischer Aktivitäten. Wenn ich zum Beispiel finde, dass mich mehr Freizeit glücklicher macht als Arbeit und ich dafür auf einen Teil meines Einkommens verzichte, macht das ökonomisch betrachtet absolut Sinn, weil es zu meinem persönlichen Wohlbefinden beiträgt. Glück ist ein stark ökonomisches Thema und nicht nur etwas für die Psychologie oder die Philosophie.

Hierzulande leben wir auf einem sehr hohen Niveau. Auch im «World Happiness Report» ist die Schweiz stets oben mit dabei. Trotzdem hat man den Eindruck, dass viele Menschen unglücklich sind. Wie kommt das?

Das liegt zum einen daran, dass Personen bei Befragungen eher zu positive Bewertungen abgeben. Dieser sogenannte Social Disability Bias scheint in der Schweiz stark ausgeprägt zu sein. Ganz nach dem Motto: Man hat alles, da muss man doch glücklich sein. Zum anderen haben wir eine Unzufriedenheitskultur, die wir geradezu zelebrieren. Wir dürfen uns nie zufriedengeben mit dem, was wir erreicht haben. Nicht auf dem ausruhen, was wir haben. Wir werden ständig zu Vergleichen angestiftet: Wenn ich etwas tue, muss ich zu den Besten gehören. Ich muss wissen, wo ich stehe und ob ich mich in der Rangliste verbessert habe. Wirke ich bei der Arbeit glücklich und zufrieden, kommt das nicht gut an. Es erweckt bei anderen sogar den Eindruck, dass ich gar nicht richtig arbeite und unambitioniert bin. Also ist es besser, wenn ich mich gestresst und unzufrieden gebe. Diese Mentalität ist dem Glück nicht förderlich.

Es liegt in der menschlichen Natur, sich zu vergleichen. Wieso machen Vergleiche unglücklich?

Unter gewissen Umständen sind Vergleiche gesund und wirken motivierend. Gerade für Kinder ist das wichtig. Es kann ein Ansporn sein, wenn sie sich mit anderen messen. Im Erwachsenenalter können Vergleiche schnell über ein gesundes Ausmass hinausgehen. Mit den sozialen Medien hat die Vergleichsproblematik noch mehr an Dynamik gewonnen: Es ist ein ständiges Wettrennen, wer wie viele Follower und Likes hat. Menschen haben die Tendenz, sich nach oben zu vergleichen. Und es gibt immer andere, die mehr können, erfolgreicher sind und mehr besitzen.

Apropos Besitz: Häufig wird materieller Wohlstand mit Glück gleichgesetzt. Wie verändert Geld das Glücklichein?

Es besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen materiellem Wohlstand und Glück. In einem armen Land, in dem die Menschen ums Überleben kämpfen, geht es ihnen natürlich besser und sie sind glücklicher, wenn sie einen höheren materiellen Wohlstand haben. Für die Mehrheit der Menschen auf dieser Welt gibt es diese Relation. In hoch



Mathias Binswanger

ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität St. Gallen. Der gebürtige St. Galler ist Autor zahlreicher Bücher und Artikel in Fachzeitschriften und in der Presse. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Makroökonomie, Finanzmarkttheorie, Umweltökonomie sowie in der Erforschung des Zusammenhangs zwischen Glück und Einkommen.

«Ein intaktes Sozial-
leben ist ein zentraler
Glücksfaktor.»

Mathias Binswanger
Ökonom und Glücksforscher



entwickelten Ländern wie Europa, den USA, Kanada, Australien und Japan greift sie nicht. Denn ist ein bestimmtes Wohlstandsniveau erreicht, führt Mehreinkommen nicht dazu, dass Menschen durchschnittlich glücklicher werden. Für die Wirtschaft hat das die negative Begleiterscheinung, dass nicht mehr so viel konsumiert wird und sich auf einigen Märkten eine Sättigung einstellt. Da die Wirtschaft aber auf Wachstum ausgerichtet ist, wird versucht, den Konsum anzukurbeln und den Menschen einzureden, dass sie glücklicher wären, wenn sie dieses oder jenes hätten. Wir leben nicht mehr in einer Bedürfnisdeckungs-wirtschaft, wo etwas produziert wird, weil ein Grundbedürfnis besteht. Heute müssen wir die Bedürfnisse erst wecken. Wir leben also in einer Bedürfnisweckungswirtschaft. Marketing ist ein wichtiges Instrument dazu. Und es funktioniert, der Konsum wächst von Jahr zu Jahr. Glücklicher werden wir dadurch aber nicht.

Welche Faktoren sind also entscheidend für das persönliche Glück?

Neben einer finanziellen Absicherung braucht es Lebensbedingungen, die sozial verträglich sind: ein Grundniveau an Sicherheit, Demokratie. Auch die Arbeitsplatzsicherheit spielt eine wesentliche Rolle: Arbeitslosigkeit, aber auch nur die Angst vor Arbeitsplatzverlust sind grosse Unglücksfaktoren. In der Schweiz sind wir gut aufgestellt; die Mehrheit muss sich keine Sorgen um ihren Job machen. Hier ist eher die Selbstbestimmung bei der Arbeit relevant: Menschen, die ihrer Arbeit selbstbestimmt nachgehen können, sind zufriedener als diejenigen, die sich bei der Arbeit fremdbestimmt fühlen. Ein weiterer zentraler Glücksfaktor ist ein intaktes Sozialleben, denn der Mensch ist ein Herdentier. Die Vereinsamung ist heute eine ernst zu nehmende Gefahr. Man muss nicht einmal mehr zum Einkaufen rausgehen, sondern kann sich alles nach Hause liefern lassen. Im Alltag ergeben sich so immer weniger Kontakte. Und wenn etwas nicht mehr selbstverständlich ist, braucht es Anstrengung. Vielfach werden solche Anstrengungen nicht mehr unternommen.

Was kann man verändern, um glücklicher zu sein?

Dazu muss man zuerst wissen, was einen überhaupt glücklich macht. Das wissen viele Menschen gar nicht. In einem ersten Schritt sollte man sich selbst analysieren: Was mache ich jeden Tag? Wann bin ich glücklich? Was sind Dinge in meinem Leben, die mich unglücklich machen? Und wie kann ich sie eliminieren? Zum Beispiel weiss man, dass Menschen in der Zeit, in der sie pendeln, am unglücklichsten sind im Tagesverlauf. Und Menschen, die weniger oder gar nicht pendeln, sind im Durchschnitt glücklicher. Es ist nicht nur das Pendeln an sich, sondern auch der tägliche Stress, der damit verbunden ist. Man ist voll durchgetaktet, muss die Kinder in die Krippe oder Schule bringen, zur Arbeit – abends

das Gleiche. Das ist kein glücksfördernder Alltag. Die Frage ist: Muss ich das in einem der reichsten Länder der Welt so machen? Auch geht es darum, ob mich meine Arbeit erfüllt. Ist es wirklich das, was ich machen möchte? Welche Möglichkeiten gibt es, das zu ändern, wenn ich unzufrieden bin? Solche Fragen gilt es zu klären, um Veränderung anzustossen.

Schafft man das alleine oder nur mit Unterstützung?

Einige Menschen schaffen es alleine, andere nie. Im Idealfall erkennt man selbst, dass man unglücklich ist. Oder andere Menschen helfen einem dabei, den Entscheid zur Veränderung zu treffen. Doch wir leben in einer Gesellschaft, in der wir dauerhaft abgelenkt sind. Grosse Fragen stellen wir uns in der Regel nicht mehr, weil wir uns immer mit kleinen Dingen ablenken. Anstatt das Leben zu ändern, schaut man lieber ein Ratgebervideo darüber, wie man das Leben ändert. Und noch eines. Dann entdeckt man etwas völlig anderes, und schon ist das Ursprungsthema vergessen. Wir sollten manchmal lieber einen Schritt zurücktreten und uns selbst betrachten.

Verraten Sie uns, welche Massnahmen Sie in Ihrem Leben ergreifen, um glücklich zu sein?

Ich wohne unter der Woche unmittelbar neben meinem Arbeitsplatz. Die Pendelzeit habe ich so auf null reduziert. Das ist für mich ein Riesenbeitrag zu einem glücklichen Leben. Zudem habe ich vor etwa 25 Jahren das Fernsehen eliminiert. Eine der besten Entscheidungen, die ich je getroffen habe. Beim Fernsehschauen, Streamen oder beim Konsum von Social Media kann man sehr schnell unglaublich viel Zeit verlieren. Die Dinge, die uns guttun, brauchen anfangs aber immer eine gewisse Anstrengung. Etwas zu schauen, braucht keinerlei Anstrengung. In dieser Zeit verdrängt man andere Dinge. Oft verbringen Menschen, die behaupten, sie seien gestresst und hätten keine Zeit, Stunden im Internet.

Was macht Sie besonders glücklich?

Freunde treffen und Musik machen. Ich mag Jazz und spiele Vibrafon. Am glücklichsten bin ich in guter Gesellschaft – oder früh am Morgen, wenn ich aufwache und noch ein wenig liegen bleiben kann. Zur Arbeit habe ich es ja nicht weit.

Interview Julia Kliewer | **Fotos** Selina Meier



Glück ist ein höchst ökonomisches Thema: Volkswirtschaftler Mathias Binswanger untersucht den Zusammenhang zwischen Einkommen und Glück.



Ein Pfeiler der Energiebranche im Herzen der Schweiz

Seit Februar 2023 hat VARO Energy seinen Sitz an der Neuhofstrasse 22 in Baar. Die neuen Räumlichkeiten stehen sinnbildlich für Fortschritt, Innovation und Mitarbeiterwohlbefinden. Aber nicht nur: Sie sind auch im Einklang mit den Nachhaltigkeitszielen des Unternehmens.

Mit Veränderung kennt sich VARO aus, denn Transformation ist das Fundament des Unternehmens. Als Partner für die Energiewende setzt sich das Unternehmen für einen Übergang zu zuverlässiger, zugänglicher und nachhaltiger Energie ein. Eine Veränderung hat das Unternehmen vor kurzem selbst initiiert: den Umzug an den neuen Hauptsitz im Quadrolith in Baar. Ein strategischer Schritt, um die Weichen für die Zukunft zu stellen, wie CEO Dev Sanyal erklärt: «Unser neues Büro in Baar repräsentiert weit mehr als nur einen physischen Arbeitsplatz. Es verkörpert unsere Kernambitionen und Werte. Dieser Standort bietet die perfekte Umgebung, um die Zusammenarbeit zu fördern, unsere strategischen Ziele zu verwirklichen und unsere zentrale Mission voranzutreiben: die Beschleunigung der Energiewende.»

Ein Arbeitsumfeld mit hohem Symbolcharakter

So verkörpern der Standort und das Gebäude denn genau diese Elemente: Helligkeit, Modernität, Transparenz und Zusammenarbeit. Speziell reflektieren die im Quadrolith implementierten ESG-

Aspekte das Engagement des Unternehmens für Umweltverantwortung: Umweltbewusste Technologien wie die Nutzung einer Hybrid-Wärmepumpe mit geothermischen Sonden und einer Photovoltaikanlage tragen zur Energieeffizienz und Reduktion des CO₂-Fussabdrucks bei. Nachhaltigkeitsprinzipien werden so in den Unternehmensalltag eingebunden und verbessern nicht nur das Wohlbefinden der Mitarbeitenden, sondern auch das der gesamten Gemeinschaft. «Die Wahl von Baar als unserem Hauptsitz spiegelt auch unser tiefes Engagement für Swisness, Nachhaltigkeit und Exzellenz wider», so der Geschäftsführer. «Mit dieser Entscheidung senden wir ein klares Signal aus über unsere Zukunftsausrichtung und unser Bestreben, langfristig einen positiven Beitrag für Umwelt und Gesellschaft zu leisten.» Mit diesem klaren Bekenntnis zur Reduzierung von CO₂-Emissionen und zur Steigerung der Energieeffizienz arbeitet VARO kontinuierlich daran, die Energiebranche nachhaltiger zu gestalten. Die Investitionen in erneuerbare Energien und die Entwicklung von Technologien zur Emissionsreduktion sind zentrale Säulen der Unternehmensstrategie.



Das Wohlbefinden der Mitarbeitenden stand bei der Konzeption der neuen Räumlichkeiten im Vordergrund.





Das Farbkonzept wurde sorgfältig entwickelt und steht für die Werte des Unternehmens.

Enge Zusammenarbeit bei der Gestaltung

Die Gestaltung und der Ausbau der neuen Büroräumlichkeiten entstanden in intensiver Zusammenarbeit mit allen beteiligten Partnern. Neben Architekten, Innenarchitekten und Bauunternehmen spielten dabei vor allem die Mitarbeitenden von VARO eine zentrale Rolle. «Unser Erfolg hängt von unseren Mitarbeitenden ab. Deshalb legen wir viel Wert darauf, ein inspirierendes Arbeitsumfeld zu schaffen, das ihren Bedürfnissen entspricht», sagt Dev Sanyal. Ihre Einbindung in den gesamten Prozess war entscheidend für das Endergebnis und brachte ein tiefes Verständnis für die gemeinsamen Bedürfnisse.

Die hervorragende Zusammenarbeit mit der Alfred Müller AG bei der Planung und der Realisierung unterstützte diesen integrativen Ansatz massgeblich. Gemeinsam wurden Räumlichkeiten geschaffen, die nicht nur funktional sind, sondern auch die Unternehmenswerte zum Leben erwecken. Sämtliche Elemente der neuen

«Die Wahl von Baar als unserem Hauptsitz spiegelt unser tiefes Engagement für Swissness, Nachhaltigkeit und Exzellenz wider.»

Dev Sanyal
CEO

Büros – von der Grundrissgestaltung bis zur Auswahl der Materialien – widerspiegeln die Philosophie und die Ziele von VARO auf eine authentische Art und Weise.

Sicherheit als oberste Priorität

Das Thema Sicherheit ist für VARO ein fundamentales Anliegen und ein integraler Bestandteil der Unternehmenskultur und -philosophie. Nebst der Sicherheit der Energieversorgung wird grosser Wert auf die physische Sicherheit von Mitarbeitenden sowie auf den Schutz von Anlagen und der Umwelt gelegt – dies ist auch in den neuen Räumlichkeiten erlebbar. Der Einsatz gut sichtbarer Signaletik und kontinuierliche Schulungen stellen ein hohes Mass an Sicherheitsbewusstsein und -kompetenz bei allen Mitarbeitenden sicher. Umfassende Sicherheitsprotokolle und -massnahmen sind darauf ausgerichtet, Unfälle zu vermeiden und eine sichere Arbeitsumgebung zu schaffen. Mit der kontinuierlichen Überwachung, Bewertung und Verbesserung der Sicherheitsmassnahmen unter-

Geografische Präsenz, Geschichte und Schweizer Erbe

Mit über 1400 Mitarbeitenden europaweit, wovon 160 in Baar arbeiten, ist VARO ein bedeutender Akteur in der Energielandschaft Nordwesteuropas. Als Betreiber der einzigen Schweizer Raffinerie in Cressier, welche bis zu 30 Prozent des Erdölbedarfs der Schweiz deckt, sowie mit Lagerterminals im ganzen Land, spielt VARO eine entscheidende Rolle in der nationalen Energieversorgung und unterhält die entsprechenden Not-Pflichtlager. Darüber hinaus ist das Unternehmen ein Schlüsselakteur in Europa mit Produktionsstätten in Deutschland und den Niederlanden.



Austausch ist wichtig bei VARO. Entsprechend grosszügig sind die Meetingräume.



Die ausgewählten Materialien widerspiegeln die Philosophie von VARO.



streicht das Unternehmen sein exzellentes Sicherheitsmanagement und demonstriert seine Verantwortung gegenüber Mitarbeitenden, Kunden und der Gesellschaft.

Förderung von Forschung und Entwicklung

Auch liegt dem Unternehmen viel daran, die Digitalisierung in der Energiebranche voranzutreiben. So integriert VARO fortschrittliche Technologien, um Betriebsabläufe zu optimieren und innovative Energielösungen zu entwickeln. Dank digitalen Prozessen kann das Unternehmen schneller auf Markttrends reagieren, die Betriebseffizienz steigern sowie Kundenbedürfnisse besser verstehen und erfüllen. Die Förderung von Forschung und Entwicklung ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Unternehmensstrategie. Durch die Zusammenarbeit mit Universitäten, Forschungseinrichtungen und Start-ups strebt VARO danach, eine entscheidende Rolle in der Entwicklung neuer Technologien und Lösungen für die Energiebranche zu spielen.

Fundament aus Tradition, Expertise und Innovationsgeist

VARO steht an der Schwelle zu einer aufregenden Zukunft, in der das Unternehmen nicht nur seine Position als führender Energieversorger festigen, sondern auch einen bedeutenden Beitrag zur globalen Energiewende leisten will. Mit einem starken Fundament aus Tradition, Expertise und Innovationsgeist will VARO von seinem neuen Hauptsitz aus weiterhin Werte schaffen – für seine Kundinnen und Kunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Aktionäre und die Gesellschaft als Ganzes. Der neue Standort in Baar symbolisiert diesen zukunftsorientierten Geist und markiert den Beginn eines neuen Kapitels in der Unternehmensgeschichte.

Text Monika Mingot | **Fotos** Varo



Thomas Meierhans
Abteilungsleiter Produktions-
betriebe

Sommerzeit ist Gartenzeit,
und mit wenig Aufwand lässt sich
in der Gartenpflege viel erreichen.
Die Gartenprofis der Produktions-
betriebe der Alfred Müller AG
zeigen, wie es geht.



Freude am und im Garten

Bedarfsgerechtes Düngen



Pflanzen haben einen unterschiedlichen Bedarf an Nährstoffen. Einige brauchen eine regelmässige Nährstoffzufuhr, andere wiederum kommen ganz ohne Düngung aus. Eine bedarfsgerechte und der Pflanze entsprechende Düngung fördert die Gesundheit und Robustheit der Pflanze. Zum Beispiel beim Rasen: Führen Sie dem Rasen auch im Sommer nicht zu viel Stickstoff zu. Eine eher kaliumbetonte Düngung stärkt die Zellwände der Pflanzen und unterstützt so die Wasserversorgung. Der Rasen wird resistenter gegen Trockenheit.



Foto: iStock/ronstik

Standortgerechte Pflanzenwahl



Pflanzen haben unterschiedliche Ansprüche bezüglich Standort. Gewisse Pflanzen bevorzugen ein warmes, sonniges Plätzchen, andere wiederum stehen lieber etwas kühler – beispielsweise unter grossen Gehölzen.

Ein weiterer relevanter Standortfaktor ist die Bodenbeschaffenheit. Es gibt lehmhaltige und nährstoffreiche Böden, aber auch andere, die nur wenig Nährstoffe halten. Je geeigneter der Pflanzenstandort ist, umso vitaler und gesünder gedeihen die Pflanzen und umso geringer ist der Pflegeaufwand.

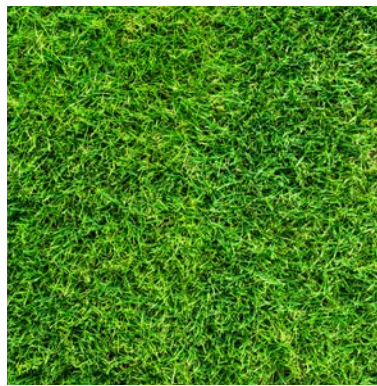


Foto: iStock/DuxX

Sattgrüner Rasen



Die optimale Rasenhöhe beträgt 4 bis 5 Zentimeter. Im Sommer darf der Rasen etwas höher wachsen – das beschattet den Boden. Die Höhe sollte beim Schneiden nicht mehr als zu einem Drittel reduziert werden. Ein optimal mit Nährstoffen versorgter Rasen ist sattgrüner und belastbarer. Die erste Düngung erfolgt im April, die zweite im September.

Gelegentliches Vertikutieren (Anritzen der Grasnarbe) hilft, Moose, Beikräuter und Rasenfilz zu entfernen. Durch Aerifizieren können verdichtete Böden belüftet werden.



Foto: iStock/Valeriy_6

Richtig wässern



Die Pflanzen sollten im Sommer nicht zu häufig gewässert werden. Besser ist es, den Boden seltener, dafür aber durchdringend und tiefgründig zu wässern. Der Boden gleicht einem Schwamm – er braucht Zeit, um sich mit Wasser vollzusaugen.

Ein weiterer Vorteil dieser Giess-technik ist, dass die Pflanze das Wasser in tieferen Erdschichten su-

chen muss. Dadurch werden die Wurzelbildung und das Wurzelwachstum angeregt. Einmal angewachsen, benötigen Pflanzen in der Regel keine zusätzlichen Wassergaben mehr.

Pflanzen schützen



Trotz geeignetem Standort und optimaler Nährstoffversorgung können Pflanzen von Krankheiten und Schädlingen befallen werden. Um diese bekämpfen zu können, ist es zunächst unabdinglich, die Krankheit oder den Schädling zu identifizieren. Erst dann können gezielte Massnahmen zum Pflanzenschutz getroffen werden. Bei Unklarheiten ist es ratsam, sich bei einem Gärtner zu erkundigen.



Qualitätsprodukte für den Garten



Die Firma Allmig gehört zur Alfred Müller AG und ist eines der führenden Unternehmen in der Schweiz für die Verwertung von biogenen Abfällen. Daraus entstehen erneuerbare Energie und hochwertige Dünger, die in verschiedenen Erden eingesetzt werden. Diese Qualitätsprodukte sind in ihrer Zusammensetzung auf die Bedürfnisse der jeweiligen Pflanzenarten abgestimmt. Das Sortiment umfasst rund 20 Produkte auch für Privatkunden, auf Wunsch können auch individuelle Mischungen hergestellt werden.



Produkte und Preise



allmig.ch

Mehr Büro, weniger Büro- kratie



Der Coffee Corner besticht wie das ganze .kuia. durch ein ansprechendes Design mit viel Liebe zum Detail



Das Büro online mieten, einziehen, loslegen. So einfach und unbürokratisch geht das mit .kuia.office., dem zukunftsweisenden Bürokonzept der Alfred Müller AG, das sich seit knapp drei Jahren an der Neuhofstrasse in Baar bewährt hat. Jetzt kommt in Steinhausen ein attraktiver neuer Standort dazu.

Es gibt die Redewendung «ein Büro aufmachen». Gemeint ist damit: etwas aufbauen, etwas unnötig wichtig erscheinen lassen oder auch einen übertriebenen Aufwand betreiben. In der wörtlichen Bedeutung des Satzes steckt viel mehr Positives als im übertragenen Sinn: Ein Büro aufzumachen, kann Aufbruchstimmung bedeuten, vor dem geistigen Auge erscheint das Start-up-Unternehmen mit Gründern voller Tatendrang, eine neue Geschäftsidee, ein neues Unternehmen.

Alles inklusive

.kuia.office, das innovative Bürokonzept der Alfred Müller AG, macht es sehr einfach, ein Büro im wahren Sinn des Wortes aufzumachen. «Nicht nur für neue Unternehmen, sondern für alle, die für ihr Geschäft Räume suchen, ohne sich um Möblierung, WLAN, Drucker, Kaffee, Putzen und vieles mehr den Kopf zerbrechen zu müssen», erklärt Michael Müller, Leiter Portfolio und Produktionsbetriebe bei der Alfred Müller AG. «Die rasche und zeitlich sehr flexible Verfügbarkeit macht es auch zur idealen Lösung für Unternehmen, die kurzfristig – beispielsweise bei einem Umbau – einen Standort suchen. Online buchen, rasch einziehen, weiterarbeiten und dann genauso unkompliziert wieder ausziehen, das ist mit .kuia. problemlos möglich.»

Büro mit Seeblick

Zweimal den Knopf gedrückt und die Kaffeemaschine im Coffee Corner von .kuia. Steinhausen zaubert einen Latte Macchiato in die Tasse. «Schmeckt gut», meint Michael Müller und zeigt durch die Fensterfront auf das blaue Band des Zugersees am Horizont. «Erst recht mit Seesicht, und das im Büro.» Der Coffee Corner mit bequemer Sitzgelegenheit besticht wie das ganze .kuia. durch ein durchgehendes gestalterisches Konzept sowie ein ansprechendes Design mit viel Liebe zum Detail. Das hat durchaus auch repräsentativen Charakter. «Wir sind hier im Herzen der Schweiz und mittendrin in einem wichtigen Wirtschaftsraum»,

.kuia.

- Hohe Transparenz hinsichtlich der Preise und Verfügbarkeiten
- Vertragsabschluss über das Online-Portal
- Einfache, benutzerfreundliche und verlässliche Mietlösung

Offices

- Bezugsbereit und fertig möbliert
- Kurz- oder langfristige Officelösung
- 24/7 digitaler Zutritt
- Im Preis inklusive: Office mit Möblierung, WLAN, Büroreinigung, Drucker, Postservice, Kaffee und Wasser sowie alle Nebenkosten
- Kostenpflichtige Parkplätze vorhanden

Meetingräume

- Moderne Ausstattung und zeitgemässe Technik
- Leistungsstarkes WLAN
- Kostenloser Kaffee und Wasser während der Meetings
- Besucherparkplätze vorhanden

Co-Working

- Tageweise buchbar Mo-Fr, 7.00-19.00 Uhr
- Arbeitsplatz inkl. Screen
- Leistungsstarkes WLAN
- Kostenloser Kaffee und Wasser



⬆
Sich sofort wohlfühlen und sich in einer kreativen Arbeitsatmosphäre entfalten - das gehört zum Konzept von .kuia. dazu.

führt Michael Müller aus. Hier finden einheimische und internationale Firmen den idealen Nährboden für ihre positive Entwicklung. «Steinhausen bietet den einmaligen Zuger Mix aus tiefen Steuern, städtischem Wirtschaftsumfeld mit vielen spannenden Unternehmen sowie idyllischer ländlicher Lage zwischen Alpen und See.» Aus eigener Erfahrung – Michael Müller wohnt selber in Steinhausen – kennt er weitere Vorzüge des Orts. «Vielfältige Freizeitangebote und Naherholungsgebiete liegen vor der Haustüre, und die Anbindung an den privaten und öffentlichen Verkehr ist erstklassig.»

Nutzerfreundlichkeit im Zentrum

.kuia. Steinhausen hat das bewährte Konzept von .kuia. Baar aufgenommen und weiterentwickelt. «Neben 26 möblierten Einzel- und Teamoffices, Lounges und Telefonboxen, zwei modern ausgestatteten Meetingräumen, die von internen Nutzern und von externen Unternehmen für Sitzungen und Workshops gebucht werden können, stehen neu auch zwölf Co-Working-Spaces zur Verfügung», erklärt Michael Müller. «Weiter haben wir die Website und vor allem das integrierte Buchungsportal komplett überarbeitet.»

Hohe Nutzerfreundlichkeit ist ein Leitmotiv im .kuia.-Konzept – Smart Working Spaces heisst es im Claim zur Marke. Die .kuia.-Kundinnen und -Kunden sollen sich sofort wohlfühlen und sich in einer motivierenden, kreativen Arbeitsatmosphäre entfalten und vernetzen können. «In unserem Portfolio mit insgesamt 750 000 Quadratmetern Geschäftsflächen haben wir Lösungen für alle Ansprüche», führt Michael Müller aus. «Dazu gehören aufwendig ausgebaute und individuell gestaltete Geschäftsräume, beispielsweise im Quadrolith in Baar oder Helix Steinhausen, genauso wie funktionelle Geschäftsräume an guten Lagen an vielen Orten in der Schweiz. Und eben unsere .kuia.offices., die neue Bedürfnisse abdecken.»

Text Othmar Bertolosi

Fotos Nathalie Bo, Gabriel Ammon



www.kuia-office.ch



Zu Smart Working Spaces gehören auch Räume zum Abschalten und Neue-Kräfte-Tanken.



«Wir sind hier im Herzen der Schweiz und mittendrin in einem wichtigen Wirtschaftsraum.»

Michael Müller

Mitglied der Geschäftsleitung
Portfolio und Produktionsbetriebe



Einzel- und Teamoffices, Lounges und Telefonboxen, Meeting Räume und Co-Working-Spaces, .kuia bietet die ganze Palette einer modernen Bürowelt.



Das Projekt «Via delle Vigne»
verspricht einen Platz an der Sonne.

TENERO

Eigentumswohnungen in der Sonnenstube

Tenero ist eine Oase der Ruhe und Schönheit, wo die majestätischen Alpen auf das sanfte Ufer des Lago Maggiore treffen. Mit seiner malerischen Landschaft, seinem milden Klima und seinem charmanten zder Besucher in seinen Bann zieht.

An unverbaubarer Lage mit Sicht auf den Lago Maggiore realisieren wir das Projekt «Via delle Vigne» mit 16 Eigentumswohnungen von 2.5 bis 4.5 Zimmer. Die Überbauung ist zentral in unmittelbarer

Nähe zum Bahnhof Tenero gelegen. Das Quartier verfügt auch über diverse Einkaufsmöglichkeiten und Schulen. Locarno kann mit dem Bus oder dem Zug in zehn Minuten erreicht werden.

Wer sich nach Entspannung sehnt, den laden die malerischen Strände des Lago Maggiore zum Verweilen ein, Abenteuer erkunden die zahlreichen Wander- und Radwege, die sich durch die idyllische Landschaft schlängeln. Die Umgebung von Tenero ist auch reich an kulturellen

Schätzen, darunter charmante Dörfer, malerische Weingüter und historische Sehenswürdigkeiten, die dazu einladen, die reiche Geschichte und Kultur des Tessins zu entdecken.

Das Baugesuch für das Projekt wurde Ende 2023 eingereicht.

Text Othmar Bertolosi | **Visualisierung** Swiss Interactive





ZÜRICH

Attraktiver Wohntower in der Binz



In Zürich Wiedikon, an der Uetlibergstrasse, entsteht ein attraktiver Wohntower mit Eigentumswohnungen. Die Wohnlage bietet das Beste aus zwei Welten: urbanes Lebensgefühl und Infrastruktur sowie unmittelbare Nähe zur Natur mit vielfältigen Freizeitmöglichkeiten.

Die Alfred Müller AG realisiert an der Uetlibergstrasse in Zürich ein attraktives Wohnhaus mit 56 Eigentumswohnungen mit 2.5 bis 4.5 Zimmern. Variantenreiche

Grundrisse mit zweigeschossigen Atelierwohnungen im Erdgeschoss und unterschiedlichen Wohnungstypen im Obergeschoss bieten Platz für urbanes Leben.

Die zurückversetzte Position des geplanten Wohnhauses schafft einen öffentlich zugänglichen Platz mit schatten spendenden Bäumen, der zum Verweilen einlädt. Ebenfalls zum Projekt gehört eine Gewerbefläche, die direkt an diesen Platz angrenzt.

Die Wohnlage an der Uetlibergstrasse bietet eine



Das Beste aus zwei Welten im neuen Wohntower in der Binz

Mischung aus städtischem Leben und gutem Zugang zu Naherholungsgebieten. Die Gegend ist geprägt durch ihre Nähe zur Natur am Fuss des Uetlibergs, zur Allmend Brunau sowie durch eine gute Infrastruktur. In der unmittelbaren Umgebung finden sich zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten, darunter Bäckereien, Metzgereien und Delikatessengeschäfte für den täglichen Bedarf und darüber hinaus natürlich das Einkaufszentrum Sihlcity. Weiter sorgen verschiedene Restaurants und Cafés für kulinarische Vielfalt. Tennisplätze, ein Fitnessparcours, attraktive Trails zum Wandern oder Joggen eröffnen Möglichkeiten für vielfältige Freizeitaktivitäten.

Zur guten Wohnlage gehört die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Die Haltestelle Zürich Binz ist in Gehdistanz. Die Fahrt zum Hauptbahnhof dauert rund zwölf Minuten. Verschiedene Bus- und Tramhaltestellen befinden sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe.

Das Baugesuch wurde eingereicht.

Text Othmar Bertolosi | **Visualisierung** Swiss Interactive



Die fünf Phasen des Hypes

Satiriker Karpiczenko fragt: Ist Veränderung obligat oder können wir uns kollektiv verweigern?



Patrick Karpiczenko arbeitet als Autor, Regisseur und Komiker für Film, Fernsehen und die Bühne. Er schreibt Kolumnen für Printmedien («Tages-Anzeiger», NZZ, «Beobachter») und ist Erfinder sowie Showrunner diverser Fernsehformate, unter anderem der Late-Night-Show «Deville» fürs SRF. Er betreibt zusammen mit Natascha Beller die Produktionsfirma Apéro Film und ist Dozent und Speaker für künstliche Intelligenz.

Illustration
Kornel Stadler

Menschen mögen keine Veränderung. Nicht, weil sie Angst vor ihr haben – sondern weil sie ihnen ungelogen kommt. Veränderung ist anstrengend – die meisten von uns haben auch ohne sie alle Hände voll zu tun. Neben Kindererziehung, Lohnarbeit und Küchenrenovation fehlt uns schlicht die Zeit für Neues. Niemand lässt Platz im Kalender für «Veränderung und gesellschaftlichen Wandel».

Und so schliessen wir die Augen, stecken die Finger in die Ohren und hoffen, dass alle Veränderung an uns vorbeizieht. Wie aktuell beim Thema künstliche Intelligenz. Obschon seit mindestens zwei Jahren klar ist, wie nützlich die Anwendungen des maschinellen Lernens sind, halten es viele für einen fabrizierten Marketing-Hype. Wie die Blockchain oder das Metaverse.

Doch es ist mehr. Vertrauen sie mir. Ich weiss, wovon ich spreche, denn als Sohn einer Informatikerin sass ich bereits als Kleinkind an der Quelle – am digitalen Wasserloch. Ich war das erste Kind im Dorf mit Mobiltelefon (einem Motorola 8800 in praktischer Bügeleisen-Ästhetik). Ich programmierte Videospiele auf dem 386er und verkaufte sie am Flohmarkt der Kirchgemeinde. Mein Sackgeld besserte ich auf, indem ich für die lokalen KMU Websites gestaltete. Dank meiner Mutter war ich am richtigen Ort zur richtigen Zeit – ich war der erste digital-native Millennial.

Über die Jahre wurde ich oft Zeuge technologischer Veränderung. Zuerst beim Personal Computer, dann beim Internet und zuletzt bei Social Media. Und immer haben meine Lehrer:innen, Chef:innen und Bundesrät:innen bis zum letzten Moment gezögert, ehe sie aktiv wurden. Ich realisierte damals, dass Schweizer:innen einen Fetisch fürs Beobachten haben. Wir sind ein einzig Land von Voyeuren.



Doch je länger wir nur zuschauen und uns vor der Veränderung drücken, umso traumatischer wird sie für uns.

Apropos Trauma: Die schweizerisch-US-amerikanische Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross untersuchte in den 1960er-Jahren, wie Menschen mit tödlichen Erkrankungen das eigene Ableben verarbeiten. Sie unterteilte diesen Trauerprozess in fünf Phasen: Leugnung, Zorn, Feilschen, Depression und Akzeptanz. Und weil wir dank der aktuellen KI-Transformation gerade viele Denkmuster beerdigen müssen, liegt es auf der Hand, Kübler-Ross' Phasenmodell auf die aktuelle Situation anzuwenden: Siehe rechte Seite →

Als Einzelperson ist es schwierig, sich dem Fortschritt entgegenzusetzen. Und als Land sind wir zu träge, um radikale Entscheidungen zu treffen. Wieso also nicht ein Kompromiss?

Was wäre, wenn wir kleine geografische Zonen bilden, in denen jede Veränderung verboten ist? Urchige technophobe Reservate. Man muss nicht gleich den ganzen Kanton Uri abriegeln – ein einzelnes Bergtal reicht völlig. Und damit dort alles geordnet abläuft, definieren wir am besten ein Jahr, in dem der Fortschritt eingefroren wird. Eine gute Grenze wäre das Jahr 1999. Die Bewohnerinnen und Bewohner dieser fortschrittsfreien Zone hätten dann nicht nur keinen Kontakt zu KI, sondern auch keine sozialen Netzwerke, kein Corona und keine Musik, die neuer ist als die von DJ Bobo. Die Bewohner leben dann aktiv in der Vergangenheit wie die Amischen in Amerika – aber mit blauen Haaren, Jo-Jos und Latzhosen.

Sobald alle Verweigerer in dieses «Vergangental» gezogen sind, kann der Rest von uns entspannt an der Zukunft teilnehmen.

Denn die aktuelle Veränderung dürfen wir nicht verschlafen. Maschinelles Lernen funktioniert als Katalysator bestehender Systeme. Im Guten wie im Schlechten. Deshalb ist es jetzt wichtig, dass die Mittel und Möglichkeiten der Technologie gerecht verteilt werden. Nur wenn jede und jeder Zugriff auf die neuen Spielsachen bekommt, können wir die Transformation in unserem Sinne gestalten. Dann steht einer gerechteren, gesünderen Demokratie nichts im Weg.

Ausser vielleicht der Klimawandel.

Text Patrick Karpiczenko | **Illustration** Jamie Aspinall

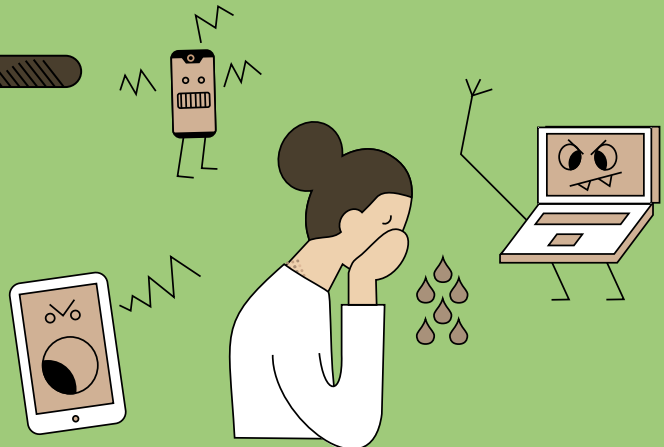
LEUGNUNG

November 2022: «KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IST NUR EINE SPIELEREI. ICH HABE CHATGPT FÜNF MINUTEN LANG AUSPROBIERT UND STELLE FEST: DAS TAUGT NICHTS. MENSCHEN WIE ICH BLEIBEN UNFEHLBAR UND UNERSETZBAR.»



FEILSCHEN

März 2023: «DIE KI-GENERIERTEN FOTOS DES PAPSTES SIND EINE GEFAHR FÜR UNSERE DEMOKRATIE. DER EINSATZ VON KI GEHÖRT VERBOTEN, GERADE AN SCHULEN. WEHRET DEN ANFÄNGEN!»



DEPRESSION

Oktober 2023: «WELCHEM BILD KANN ICH NOCH TRAUEN? DIE GEHIRNE UND DIE HERZEN UNSERER KINDER WERDEN MIT KI-GENERIERTEM MIST GEFÜLLT. DIE MASCHINEN WOLLEN DIE WELTHERRSCHAFT AN SICH REISSEN, DESHALB KLEBE ICH MEINE NOTEBOOK-KAMERA AB UND SPERRE DIE KAFFEEMASCHINE IN DEN KELLER. SICHERHEITSHALBER.»

AKZEPTANZ

April 2024: «NICHT DIE KI IST DIE GEFAHR, SONDERN DIE PERSON, DIE MIT DER KI ZUSAMMENARBEITET. DESHALB MACHE ICH JETZT EINE KI-WEITERBILDUNG, NENNE MICH KI-CONSULTANT UND BERATE FIRMAN AUF DEM WEG ZUR KI-GLÜCKSELIGKEIT. ICH TRAGE AN BEIDEN HANDGELLENKEN EINE APPLE-WATCH UND BENUTZE CHATGPT, UM MEINE E-MAILS NOCH LÄNGER UND UMSTÄNDLICHER ZU MACHEN.»



ZORN

Januar 2023: «SCHON WIEDER EIN ZEITUNGSARTIKEL ÜBER KI! DAS IST DOCH ALLES NUR PROPAGANDA VON AMERIKANISCHEN TECH-KONZERNEN. UND DIESE NEUEN BILDGENERATOREN PRODUZIEREN NICHTS ALS KITSCHIGE WERBEBILDER. DAS IST KEINE KÜNSTLICHE INTELLIGENZ, DAS IST KÜNSTLICHE DUMMHEIT!»





2026 Unterstützung für die Special Olympics National Summer Games

Vom 28. bis 31. Mai 2026 finden in Zug die Special Olympics National Summer Games statt. Erwartet werden rund 2'000 Athleten mit einer geistigen Beeinträchtigung. Mit dem Grossevent sollen positive Emotionen geweckt, Begeisterung erzeugt und gemeinsame Brücken gebaut werden. Die Alfred Müller AG unterstützt die Summer Games als Silber-Sponsorin. Der erste Partnertag fand im Restaurant Story statt, das den perfekten Rahmen bot und schon seit vielen Jahren zeigt, wie Inklusion gelebt und nachhaltig gefördert werden kann.

Text Othmar Bertolosi | **Foto** zVg

SCHNEEGESTÖBER Skierlebnis mit Priska Nufer und Kilian Feiss

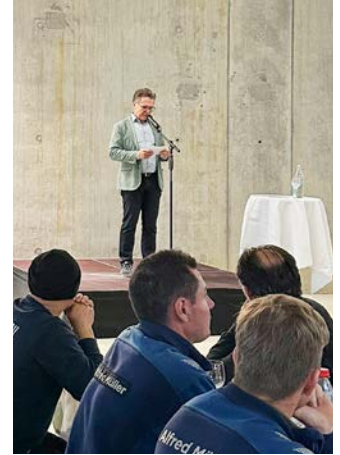
Einmal mit einer Weltcup-Fahrerin und einem Nachwuchsrennfahrer über die Piste carven, Tipps und Hintergrundinformationen aus erster Hand erhalten – das erlebten 27 Mitarbeitende der Alfred Müller AG am Ski-Erlebnistag mit Priska Nufer und Kilian Feiss am 28. März in Engelberg.

Die Alfred Müller AG ist langjährige Sponsorin der Speedfahrerin Priska Nufer und unterstützt seit letztem Jahr auch das Zuger Nachwuchstalent Kilian Feiss. Für beide ist der Titlis der Hausberg, und so war schnell klar, wohin die Reise am Skitag gehen sollte. Beim Znüni und beim Mittagessen gab es Gelegenheit für Fragen und Einblicke in die Welt des Ski-Welt- und Europacups.

Leider spielte das Wetter nicht ganz mit, aber auch Schneegestöber und diffuses Licht konnten die sehr gute Stimmung der Alfred Müller Skigruppe nicht trüben.

Text Othmar Bertolosi | **Foto** zVg





GESCHÄFTSSESSEN Ein Dankeschön für Bauleute in der Reussperle

Am 3. Juni 2024 feierte die Alfred Müller AG zusammen mit rund 130 Gästen das Richtfest des Geschäfts- und Gewerbehäuses Reussperle in Buchrain. Bauherr Christoph Müller sowie Projektleiter Frank Heim dankten den Handwerkern, Partnern und weiteren am Bau Beteiligten für ihren Einsatz und die gute Zusammenarbeit.

Der Baustart für das Geschäfts- und Gewerbehäuserfolg erfolgte am 5. September 2022. Der Rohbau wird Ende Juli 2024 fertiggestellt. Das

Geschäfts- und Gewerbehäuserfolg Reussperle bietet verteilt auf zwei Gebäude eine Verkaufsfläche von 6'659 Quadratmetern und bildet das neue Eingangstor zu Buchrain. Es gilt «Kaufen statt Mieten» – die Flächen können als Besonderheit im Stockwerkeigentum erworben werden.

Die beiden Geschäftshäuser sind Teil der Gewerbe- und Wohnüberbauung Reussperle. Das Areal umfasst vier Parzellen von rund 70'000 Quadratmeter. Das Gesamtprojekt wird etappenweise

umgesetzt. Die erste Etappe mit 69 Mietwohnungen wurde 2020 fertiggestellt. In der nächsten nach dem Geschäfts- und Gewerbehäuserfolg folgen neun Reiheneinfamilienhäuser am Fährweg, für die die Baubewilligung bereits vorliegt. Weitere 70 Miet- und 50 Eigentumswohnungen entstehen in einer nächsten Etappe und runden das Gesamtbild eines neuen, modernen Quartiers ab.

Text Othmar Bertolosi

Foto zVg

DIGITALISIERUNG

Kundenportal jetzt auch als App



Unser Kundenportal als App verfügbar

Scannen und downloaden:



App Store



Google Play

Dank dem Kundenportal bleiben die Kundinnen und Kunden der Alfred Müller AG stets bestens online über alle Vorgänge rund um die eigene Liegenschaft informiert und können direkt mit dem Unternehmen kommunizieren. Neu gibt es zum Portal eine App, die das Portal auch von unterwegs öffnet.

Allfällige Schäden ganz bequem und zu jeder Zeit melden oder eine allgemeine Nachricht verfassen, alle Dokumente und Verträge online einsehen – neu geht das alles noch einfacher und überall dank der Kundenportal-App der Alfred Müller AG.

Die App bietet eine Fülle weiterer nützlicher Funktionen. Dazu gehört eine Übersicht über alle Aktivitäten und News der Alfred Müller AG. Nutzerinnen und Nutzer erhalten auch Informationen über freie Mietobjekte.

Über die App zugänglich sind auch Informationen von der Eigentümerversammlung bis hin zum Kontoauszug. Zusätzliche Nutzer lassen sich einfach hinzufügen. Die Pflege von Kontakten gestaltet sich sehr einfach und nutzerfreundlich.

Die Kundenportal-App der Alfred Müller AG ist sowohl für iOS als auch für Android im App Store oder via Google Play erhältlich.

Text Othmar Bertolosi | **Illustration** Alfred Müller AG



FAMILIENPLAUSCH

Viele strahlende Gesichter

Seit dieser Saison unterstützt die Alfred Müller AG das EVZ Women's Team als Premium-Partnerin. Das Team absolvierte eine sehr erfolgreiche Meisterschaft. Am Sonntag, 28. Januar 2024, konnten sich rund 170 Gäste des Familienplausches selber ein Bild davon machen, wie gut das EVZ Women's Team spielt und wie attraktiv Frauenhockey ist.

Der gemeinsam mit dem EVZ durchgeführte Anlass beinhaltete ein attraktives Trainingsspiel und vielfältige Angebote im Rahmenprogramm.

Der Blick hinter die Kulissen, der IceRide und das Meet & Greet mit Spielerinnen des Women's Teams sorgte für viele glückliche Gesichter. Natürlich war der Sieg über das starke Team aus Ingolstadt das Sahnehäubchen eines gelungenen und spannenden Sonntagnachmittags.

Text Othmar Bertolosi

Foto EVZ



EVZ WOMEN'S TEAM
**Herzliche
Gratulation zum
Titel und
zum Aufstieg**



Die Alfred Müller AG gratuliert dem Women's Team des EVZ ganz herzlich zu einer hervorragenden Saison, zum Meistertitel Swiss Women's Hockey League (SWHL) B und zum Aufstieg in die höchste Liga im Frauenhockey.

Die Alfred Müller AG unterstützt das Women's Team auf seiner Reise als Premium-Partnerin, das Männerteam als Gold-Sponsorin und natürlich auch den Nachwuchs.

Foto EVZ



GESCHÄFTSSESSON
**Ein bezaubernder
Abend**

Am Freitag, dem 15. März 2024, folgten rund 300 Gäste – Mitarbeitende der Alfred Müller AG zusammen mit ihren Partnerinnen und Partnern – der Einladung zum traditionellen Geschäftsessen. Das wunderschöne Theater Casino Zug lieferte den würdigen Rahmen für einen unvergesslichen Abend mit köstlichem Essen und abwechslungsreicher Unterhaltung: Der «Rockstar of Magic», Ben Hyven verblüffte die Gäste mit unglaublichen Zaubertricks. Das Konzert der A-cappella-Formation A-live und die mitreissenden Beats von DJ Maik Wisler sorgten für eine grossartige Stimmung, die bis spät in die Nacht anhält.

Text Othmar Bertolosi | Foto zVg



Impressum

Herausgeber

Alfred Müller AG,
Neuhofstrasse 10,
6340 Baar,
041 767 02 02,
marketing@alfred-mueller.ch

Redaktionelle Leitung

Othmar Bertolosi,
Abteilung Marketing
und Kommunikation
Alfred Müller AG;
Monika Mingot,
Linkgroup AG

Autoren

Othmar Bertolosi, Baar;
Andrea Klemenz, Zürich;
Patrick Karpiczenko, Zürich;
Julia Kliewer, Zürich;
Monika Mingot, Zürich;

Gesamtkonzept/Design/

Realisation
Linkgroup AG, Zürich,
linkgroup.ch

Auflage

11'000 Exemplare

Nächste Ausgabe

Dezember 2024

ALFRED MÜLLER AG

BAAR
FRIBOURG
CAMORINO

